

MARCUS ECKELT / JENNIFER SCHAUER

Der Einfluss des regionalen Ausbildungsangebots auf die Übergangswahrscheinlichkeit in Ausbildung nicht-studienberechtigter Jugendlicher^{1,2}

The Influence of the Regional Supply of Training Positions on the Transition to Vocational Education and Training for School Leavers without University Entrance Certificate

KURZFASSUNG: Der Ausbildungsmarkt in Deutschland ist durch Passungsprobleme gekennzeichnet. In diesem Beitrag wird mit Daten des Nationalen Bildungspanels und dem Indikator der erweiterten Angebots-Nachfrage-Relation untersucht, wie sich das in einer Region verfügbare Ausbildungsplatzangebot auf die Übergangswahrscheinlichkeit in Berufsausbildung von Schulabgänger*innen mit maximal mittlerem Schulabschluss (MSA) auswirkt. Die Analysen zeigen positive Effekte. In anderen Worten: Ob Jugendliche nach der Schule direkt einen Ausbildungsplatz finden, hängt auch von ihrem Wohnort ab. Für Jugendliche mit Hauptschulabschluss zeigt sich ein stärkerer Effekt als für Jugendliche mit MSA. Die Chancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss zeigen sich unabhängig der Marktverhältnisse auf dem geringsten Niveau.

Schlagerworte: Übergang, Region, Ausbildungsmarkt, Schulabgänger, Passungsprobleme

- 1 Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:9.1.1. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e. V. (LIfBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt (BLOSSFELD/ROSSBACH/VON MAURICE 2011).
- 2 Die Forschung zu diesem Beitrag wurde durch eine Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für das Projekt „New opportunities or reinforced disadvantages? Variation in returns to lowachieving school leavers' participation in prevocational training measures“ (Förderkennzeichen: SO430/81) unterstützt. Wir danken dem Projektteam am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), insbesondere Dr.'in Anne Christine Holtmann, für die Bereitstellung der Projektdaten sowie dem NEPS-Forschungsdatenzentrum für die Unterstützung beim Zuspänschicken der Regionaldaten. Ein weiterer Dank richtet sich an Prof.'in Dr. Kirsten Lehmkühl für die hilfreiche Diskussion zur Erstellung dieses Beitrages.

ABSTRACT: The training market in Germany is characterised by matching problems. This article uses data from the National Educational Panel Study to examine how the supply of training positions available in a region affects the probability of transition to vocational education and training for school leavers without university entrance certificate. The analyses show positive effects. In other words, whether young people find a training position directly after leaving school also depends on where they live. The effect is stronger for school leavers with a lower secondary certificate than for those with an intermediate certificate. The chances of youths without a school leaving certificate are at the lowest level regardless of the market conditions in their home area.

Keywords: Transition, Region, Training Market, School Leavers, Mismatch

1. Einleitung

Seit 2013 werden im jährlichen Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt als eine zentrale Herausforderung benannt. Das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen und die Bewerbernachfrage passen zunehmend schlechter zusammen. Einerseits finden ausbildungsbereite Unternehmen keine Auszubildenden (Besetzungsproblem) und andererseits ausbildungsinteressierte Jugendliche keinen Ausbildungsplatz (Versorgungsproblem). Dabei wird auch eine fehlende regionale Passung von Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage festgestellt. So zeigt sich in einigen Regionen Deutschlands ein Überhang an Ausbildungsplätzen, während es in anderen Regionen an Ausbildungsplätzen mangelt, um die ausbildungsinteressierten Jugendlichen zu versorgen. Der bildungspolitische Ansatz, die regionalen Passungsprobleme durch verstärkte Mobilität seitens der Jugendlichen aufzulösen, hat nicht zu einer Lösung geführt (MATTHES/ULRICH 2018).

Zuvor, in den 1990er und 2000er Jahren, gab es einen dauerhaften deutlichen Bewerberüberhang. Die Unternehmen hatten in dieser Zeit kaum Schwierigkeiten, ihre Ausbildungsplätze zu besetzen. Entsprechend dominierten das expandierende Übergangssystem und die Übergangsschwierigkeiten von benachteiligten Jugendlichen in duale Ausbildung den berufsbildungspolitischen Diskurs. Die Passungsprobleme sind auf dem deutschen Ausbildungsmarkt aufgetreten, da in den letzten zehn Jahren eine zunehmende Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze nicht besetzt werden konnte, aber gleichzeitig weiterhin viele Jugendliche unversorgt blieben.

Der demographisch bedingte Rückgang der Schulabgangskohorten sowie ein verändertes Bildungsverhalten der Jugendlichen haben die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in den letzten zehn Jahren grundlegend verändert. Mit dem langfristigen Trend zu höheren Schulabschlüssen erwirbt mittlerweile in Deutschland etwas mehr als die Hälfte der jungen Generation die (Fach-)Hochschulreife. Seit 2008 steigt die Zahl der eingeschriebenen Studierenden kontinuierlich an. 2013 wurden erstmals mehr neue Immatrikulationen an Hochschulen gezählt als neu abgeschlossene duale Ausbildungsverträge (BIBB 2018, S. 88). Es hat sich eine „neue Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung“ (BAETHGE ET AL. 2014, S. 1) herausgebil-

det. In dieser Konstellation werden die strikten sozialen und institutionellen Grenzen zwischen den beiden Bildungsbereichen in Frage gestellt und es kommt stärker als zuvor zu Überschneidungen. Dies hat dazu geführt, dass im berufsbildungspolitischen Diskurs gegenwärtig verstärkt „die Frage der Akademisierung beruflicher Bildung sowie [...] ihre Anschlussfähigkeit an den Hochschulbereich“ (BÜCHTER 2018, S. 62) verhandelt wird.

Auch die Struktur der deutschen Erwerbsbevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert. Der Anteil der Beschäftigten mit einem nicht-akademischen Ausbildungsberuf unter den Erwerbstätigen sank seit der Wiedervereinigung von über 45 % innerhalb von 20 Jahren auf unter 30 %. Das ist im internationalen Vergleich mit anderen ehemaligen Industrienationen ein immer noch hoher Wert, aber eben auch ein Rückgang um ca. ein Drittel der Beschäftigung in diesem Segment. Demgegenüber wuchs der Anteil von Beschäftigten in Semiprofessionen (z. B. Erziehungs- und Therapieberufe) und Professionen deutlich sowie der Anteil von An- und Ungelernten geringfügig (VESTER 2015, S. 248).

Die im internationalen Vergleich ungewöhnlich starke Stellung der dualen Ausbildung wurde über Jahrzehnte mit der besonderen Stellung der qualifizierten Facharbeit im deutschen Wirtschaftsmodell erklärt (GREINERT 1999, 2007). Das sich verändernde Qualifikationsniveau der deutschen Erwerbsbevölkerung stellt diese scheinbare Gewissheit in Frage. Auch innerhalb der großen Industrieunternehmen gewinnt Forschung, Entwicklung und Marketing gegenüber der klassischen Produktion an Bedeutung. Die Unternehmen fragen zunehmend mehr akademisch ausgebildete Beschäftigte nach. Für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik stellt sich die Frage, wie mit einer solchen „Akademisierung in der Arbeitswelt“ umzugehen ist (KUDA ET AL. 2012).

Es ist davon auszugehen, dass der gymnasial-akademische Bildungsweg in absehbarer Zeit nicht an Attraktivität verlieren wird. Aufgrund dieser Ausgangslage zielen verschiedene Maßnahmen in der Berufsbildungspolitik darauf ab, die duale Ausbildung für Schulabgänger*innen mit (Fach-)Hochschulreife und für Studierende bzw. Studienabbrecher*innen attraktiver zu machen, z. B. durch ein duales Studium, durch die Hochschulzugangsberechtigung für beruflich Qualifizierte und durch formale Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung über den Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen.

Eine solche Attraktivitätssteigerung der beruflichen Ausbildung für Schulabgänger*innen mit (Fach-)Hochschulreife kann jedoch höchstens die Besetzungsprobleme der Unternehmen lösen, nicht aber die beruflichen und regionalen Übergangsprobleme der Jugendlichen, die eben nicht über die Hochschulzugangsberechtigung verfügen und zu allererst auf berufsqualifizierende Ausbildungsangebote angewiesen sind. Deren Übergangsprobleme könnten sich bei einer deutlich steigenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen durch Bewerber*innen mit (Fach-)Hochschulreife sogar noch verstärken.

Im Zentrum dieses Beitrages stehen solche nicht-studienberechtigten Schulabgänger*innen mit mittlerem Schulabschluss, Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss. Trotz verbreitetem Streben nach Abitur ist dies noch immer etwa die Hälfte

aller Jugendlichen (AGBB 2018, S. 310). Für die meisten von ihnen ist die duale oder vollzeitschulische Ausbildung das einzige institutionell vorgesehene berufsqualifizierende Bildungsangebot und somit weiterhin der wichtigste Weg für eine erfolgreiche Integration ins Erwerbsleben.

Diese Jugendlichen besitzen keinen Rechtsanspruch auf einen Ausbildungsplatz. Hinter der heftig geführten Auseinandersetzung über das Konzept der ‚Ausbildungsreife‘ in den 2000er Jahren steckte auch die Frage, ob das Recht der jungen Bürger*innen auf gute Bildung nicht über dem Recht der Wirtschaft auf freie Auswahl der künftigen Fachkräfte stehen müsse. Als der Nachfrageüberhang auf dem Ausbildungsmarkt ab 2008 zurückging, verlor zwar die Debatte über die ‚Ausbildungsreife‘ an Bedeutung, es entstand aber keine Win-win-Situation für Jugendliche und Wirtschaft gleichermaßen (AGBB 2013, S. 101). Das eigentlich als Provisorium gedachte Übergangssystem ging nicht in dem Maße zurück, wie man hätte erwarten können (EULER/NICKOLAUS 2018). Dass stattdessen Passungsprobleme auftraten, verweist darauf, dass es strukturelle Schieflagen auf dem Ausbildungsmarkt gibt. Die regionalen Disparitäten im Verhältnis von Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage zeigen dies sehr deutlich.

Vor diesem Hintergrund wird in diesem Artikel die Bedeutung des regionalen Ausbildungsangebotes für die Übergangschancen nicht-studienberechtigter Jugendlicher untersucht und geklärt, inwiefern sich Unterschiede in Abhängigkeit vom Schulabschluss der Jugendlichen zeigen. Für die Analysen werden Individualdaten der Startkohorte Klasse 9 des Nationalen Bildungspanels mit regional differenzierten Daten der erweiterten Angebots-Nachfrage-Relation (eANR) auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke verknüpft. Die Bedeutung struktureller Determinanten des Ausbildungsübergangs sowie deren Zusammenspiel mit individuellen Determinanten der Jugendlichen wie den Schulabschlüssen wurden in der empirischen Übergangsforschung bisher nur wenig thematisiert. Die Ergebnisse vertiefen daher das Verständnis der Ausbildungschancen nicht-studienberechtigter Jugendlicher auf einem von Passungsproblemen geprägten Ausbildungsmarkt.

2. Theoretische Überlegungen und Stand der Forschung

Zu den historisch gewachsenen Eigentümlichkeiten des deutschen Berufsbildungssystems gehört die Vielfaltigkeit in der institutionellen Ordnung. Die Überlagerung von Landes- und Bundesgesetzgebung sowie von staatlichen und sozialpartnerschaftlichen Steuerungsansprüchen führen dazu, dass von einem einheitlichen System der beruflichen Bildung in Deutschland nur eingeschränkt gesprochen werden kann (BAETHGE 2008; GREINERT 2008; KELL 2006; ZABECK 2009). In der Berufsbildungsforschung hat sich in den letzten 15 Jahren ein Drei-Sektoren-Modell zur Beschreibung für den Bereich der beruflichen Erstausbildung durchgesetzt. Dabei werden die duale betrieblich-berufsschulische Ausbildung, die vollzeitschulische Ausbildung sowie das sogenannte Übergangssystem mit unterschiedlichen Angeboten ohne berufsqualifizierenden Abschluss unterschieden (AGBB 2018). Die institutionellen Regelungen der beiden

berufsqualifizierenden Ausbildungssektoren wirken sich unmittelbar auf die Zugangschancen von Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer Schulabschlüsse aus.

Der Ausbildungsmarkt in Deutschland ist durch persistente regionale Ungleichheiten von Ausbildungsangebot und -nachfrage gekennzeichnet (BIBB 2018). Betriebe und Berufsfachschulen sind räumlich gebunden, weshalb das Angebot von Ausbildungsstellen von der regionalen Wirtschafts- und Infrastruktur abhängt (TROLTSCH/WALDEN/KRUPP 2010). Für die Nachfrage nach Ausbildungsstellen gilt vergleichbar: Auch die Schulabgänger*innen suchen primär in der eigenen Wohnregion. Allerdings sind die Nachfrager*innen potentiell mobil und deshalb ist ihre räumliche Verortung bzw. die Erfassung der regionalen Nachfrage weniger eindeutig (MATTHES/ULRICH 2018, S. 7).

Für den vorliegenden Beitrag sind der institutionelle Rahmen des Berufsausbildungssystems und die regionalen Disparitäten in den Ausbildungsmarktverhältnissen von Bedeutung. Zentral ist außerdem die Frage nach der Überlagerung der beiden Ungleichheitsdimensionen, also des Zusammenwirkens von Schulabschlüssen der Jugendlichen und regionalen Ausbildungsmarktdisparitäten.

2.1 Institutioneller Rahmen des Übergangs in Berufsausbildung

Die unterschiedlichen institutionellen Vorgaben für die duale Ausbildung, die vollzeitschulische Ausbildung sowie die Angebote beruflicher Schulen zum Erwerb einer (Fach-)Hochschulreife strukturieren die möglichen Ausbildungsübergänge von Schulabgänger*innen entsprechend ihrer allgemeinbildenden Schulabschlüsse.

Die duale Ausbildung zeichnet sich gegenüber den anderen Teilbereichen durch ihren „marktvermittelten Charakter“ (KORNIETZKA 2009, S. 282) aus. Ausbildungsplätze werden von Unternehmen angeboten und diese entscheiden nach eigenen Kriterien und ohne staatliche Einmischung darüber, wen sie als Auszubildende einstellen. Deshalb wird hier in Analogie zum Arbeitsmarkt von einem Ausbildungsmarkt gesprochen. Während auf der einen Seite die Unternehmen die Ausbildungsplätze anbieten und als ‚gatekeeper‘ über deren Vergabe entscheiden (KOHLRAUSCH 2012), stehen auf der anderen Seite die ausbildungsinteressierten Jugendlichen als Nachfrager*innen.

Formalrechtlich müssen die Bewerber*innen keine schulischen Mindestvoraussetzungen i. S. eines bestimmten Schulabschlusses erfüllen, um einen Ausbildungsvertrag zu unterschreiben (vgl. Berufsbildungsgesetz). Im Prinzip konkurrieren auf der Nachfrageseite alle Interessierten frei miteinander, weder ein fehlender Schulabschluss, noch fortgeschrittenes Alter sind formale Ausschlussgründe. Die Bildungsberichterstattung zeigt jedoch stabile, an Schulabschlüssen orientierte Muster bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen. So haben Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss deutlich schlechtere Chancen als Jugendliche mit höheren Schulabschlüssen, beispielsweise eine Ausbildung in kaufmännischen und verwaltenden Dienstleistungsberufen oder technisch-gewerblichen Facharbeiterberufen zu beginnen. Als Konsequenz zeigt sich: „Diese relativ stabile Segmentation bedeutet auch, dass der rechtlichen Zugangsfreiheit

zur dualen Ausbildung in der Realität erhebliche Barrieren bei großen Berufsfeldern für die unteren Bildungsgruppen entgegenstehen.“ (AGBB 2016, S. 111 f.)

Diese Praxis bei der Auswahl von Auszubildenden wird in der Theoriediskussion unter der Prämisse erklärt, dass Unternehmen daran interessiert sind, den größtmöglichen wirtschaftlichen Nutzen aus der Arbeitskraft ihrer Auszubildenden – respektive ihrer potenziellen Beschäftigten – zu ziehen und dabei die Kosten für Einarbeitung und Ausbildung möglichst gering zu halten (DUSTMANN/SCHÖNBERG 2008; EBERHARD 2011). Jugendliche mit höheren Schulabschlüssen haben also dann deutlich bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz, wenn die Unternehmen die Schulabschlüsse der Bewerber*innen als Produktivitätssignale nutzen, d. h. bei besseren Abschlüssen geringere Kosten erwarten (SOLGA 2005). Der rechtlich-organisatorische Rahmen der dualen Ausbildung begünstigt, dass sich Unternehmen bei der Suche nach Auszubildenden an den eigenen wirtschaftlichen Interessen orientieren können. Die individuellen Bedarfe der Jugendlichen finden dabei wenig Berücksichtigung (ENGRUBER/ULRICH 2014; TROLTSCH/WALDEN/KRUPP 2010; WEIL/LAUTERBACH 2009).

Gegenüber einer solchen Marktsteuerung bei der dualen Ausbildung unterliegt die Steuerung des Angebots und der Besetzung der vollzeitschulischen Ausbildungsplätze der Bildungsadministration. Hier kann deshalb weniger von einem Ausbildungsmarkt gesprochen werden, sondern eher von einer bürokratischen Steuerungslogik. Aufgrund des deutschen Bildungsföderalismus liegt die Verantwortung für diesen Sektor – mit Ausnahme einiger bundeseinheitlich geregelter Schulberufe – auf Landesebene, wobei die Kultusministerkonferenz der Länder Koordinierungsaufgaben übernimmt. Die Nähe zum allgemeinbildenden Schulsystem zeigt sich u. a. bei den Zugangsvoraussetzungen zu diesen Bildungsgängen. Der Zugang zum vollzeitschulischen Ausbildungssegment ist deutlich stärker formalisiert und erfordert in der Regel den mittleren Schulabschluss (MSA). Nur ein kleiner Teil der vollzeitschulischen Ausbildungen, wie zweijährige Helferausbildungen im Gesundheitswesen, steht Schüler*innen mit Hauptschulabschluss offen (AGBB 2018, S. 131; DOBISCHAT 2010; GRANATO/ULRICH 2014; ZÖLLER 2015).

Vollzeitschulische und duale Berufsausbildung stellen daher aufgrund der unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen nicht für alle Ausbildungsinteressierten kongruente Wahlalternativen dar (BAETHGE 2008; GRANATO/ULRICH 2014; LUDWIG-MAYERHOFER ET AL. 2011).

Für Schulabgänger*innen ergeben sich entsprechend ihres Bildungsabschlusses unterschiedliche Möglichkeiten für ihren weiteren Bildungsweg (vgl. Abbildung 1): Ausbildungsinteressierten ohne Schulabschluss stehen nur duale Ausbildungen offen. Interessierte mit Hauptschulabschluss können sich neben einer dualen Ausbildung begrenzt auch um vollzeitschulische Berufsausbildungen bewerben. Allein den Ausbildungsinteressierten mit MSA stehen formal alle dualen und vollzeitschulischen Berufsausbildungen offen. Zudem hat diese Gruppe zusätzlich die Möglichkeit, nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule ihr (Fach-)Abitur an einer beruflichen Schule zu erwerben und dann ein Hochschulstudium aufzunehmen. Die allen Schulabgänger*innen ohne direkt gelingenden Übergang ersatzweise angebotenen Maßnahmen des Übergangssystems

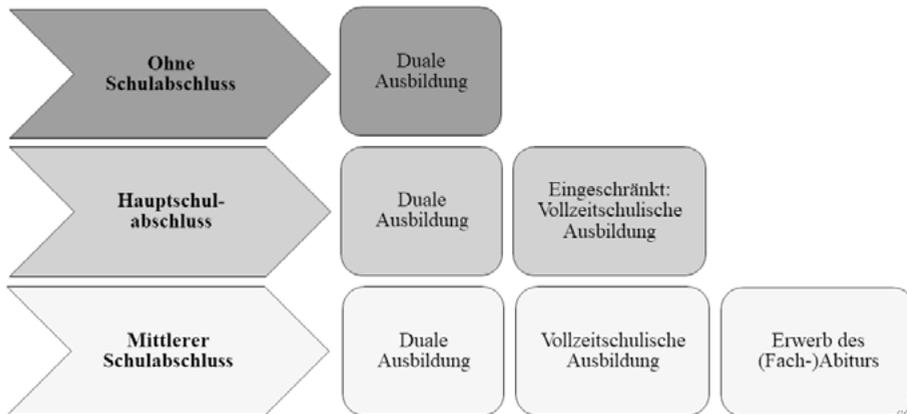


Abbildung 1: Übergangsmöglichkeiten für nicht-studienberechtigte Schulabgänger*innen aus institutioneller Perspektive (Eigene Darstellung)

vermitteln keine berufsqualifizierende Abschlüsse und zielen darauf ab, im Anschluss eine der genannten Übergangsmöglichkeiten zu nutzen.

2.2 Regionale Ausbildungsmarktdisparitäten

Neben den Schulabschlüssen der Jugendlichen als Ungleichheitsdimension beeinflusst auch die Region, in der sie leben, ihre Übergangschancen, denn sowohl die Betriebe, die Ausbildungsplätze anbieten, als auch die Ausbildungsinteressierten sind räumlich gebunden und von den dort verfügbaren Ressourcen abhängig.

Für nicht-studienberechtigte Schulabgänger*innen spielt das verfügbare Ausbildungsangebot in ihrer Wohnregion eine zentrale Rolle. Sowohl der absolute Umfang des Angebots als auch die Verteilung nach Berufsbereichen hängen maßgeblich von der Wirtschaftsstruktur der Region ab. Zudem schlagen sich hier sozialstrukturelle und demografische Ungleichheiten innerhalb Deutschlands nieder (BAETHGE/SOLGA/WIECK 2007; NEU 2012; ULRICH 2013). Grundsätzlich korreliert ein höheres Angebot an Ausbildungsplätzen mit höheren Einmündungsquoten in einer Region (MATTHES ET AL. 2014; ULRICH/EBERHARD 2008). In Untersuchungen mit Individualdaten zeigt sich ebenso, dass der Umfang des Angebots betrieblicher Ausbildungsplätze in einer Region die Übergangschancen in Berufsausbildung – auch unter Berücksichtigung individueller Merkmale und Aspirationen der Jugendlichen – beeinflusst (EBERHARD 2011; ENGGRUBER/ULRICH 2014; ULRICH 2013; WICHT/NONNENMACHER 2017).

Ausbildungsinteressierte stehen als Nachfrager*innen auf dem Ausbildungsmarkt wegen des ungleich verteilten Ausbildungsangebotes vor unterschiedlichen Möglichkeitsstrukturen. Sie konkurrieren zunächst regional um Ausbildungsplätze. Zwar zeigen Untersuchungen, dass Jugendliche bei ihrer Suche nach Ausbildungsplätzen durchaus

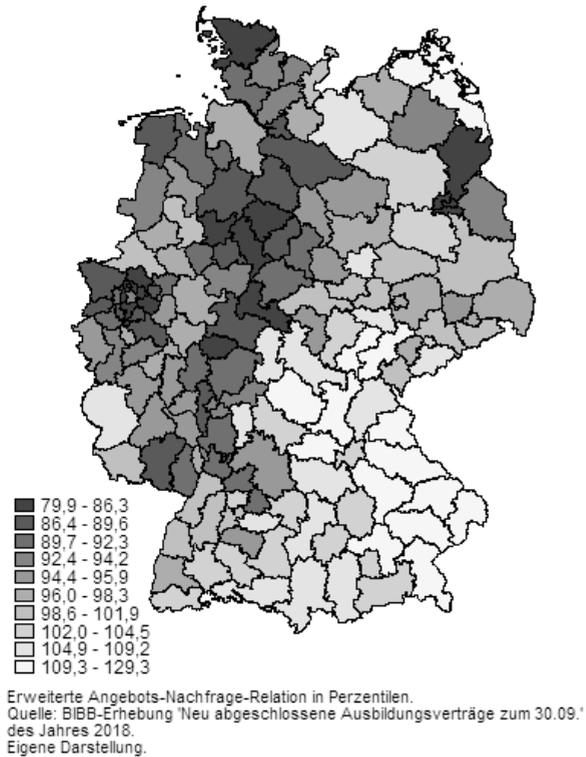
in einem kleineren regionalen Umkreis mobil sind (BOGAI/SEIBERT/WIETHÖLTER 2008; JOST/SEIBERT/WIETHÖLTER 2019). Diese Mobilität ist allerdings mit monetären und nicht-monetären Kosten verbunden. Insbesondere Jugendliche ohne Studienberechtigung sind aufgrund ihres Alters in der Regel auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen, um die Strecken zwischen Wohn-, Ausbildungs- und Berufsschulort zurückzulegen. Welche Entfernungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln in einer vertretbaren Zeit zurückgelegt werden können, lässt sich nicht absolut in Kilometern bestimmen, sondern hängt von der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur ab. Entsprechend zeigt sich, dass Jugendliche aus (infra-)strukturstarken Regionen auch das Ausbildungsangebot in umliegenden Regionen bei ihrer Ausbildungsplatzsuche einbeziehen. Jugendliche aus strukturschwachen Regionen hingegen sind vor allem auf das lokale Ausbildungsangebot angewiesen (WICHT/NONNENMACHER 2017). Alternativ bedeutet räumliche Mobilität von Ausbildungsinteressenten, dass diese ihren Wohnsitz an den Ausbildungsort verlegen. Der Wegzug von Familie, Freundeskreis und vertrauter Umgebung dürfte gerade für junge Auszubildende eine besonders große emotionale Belastung darstellen. Einen eigenen Haushalt zu unterhalten, ist zudem für diejenigen, die in Ausbildungsberufe mit geringer Vergütung einmünden, oft nicht realisierbar.

Das Verhältnis von angebotenen dualen Ausbildungsplätzen und den nachfragenden Ausbildungsinteressierten auf dem Ausbildungsmarkt wird in der Bildungsberichterstattung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) mittels der erweiterten Angebots-Nachfrage-Relation (eANR) beschrieben. Dabei wird angegeben, wie viele angebotene Ausbildungsplätze 100 Nachfrager*innen gegenüberstehen. 2017 kamen bundesweit 94,8 Ausbildungsplätze auf 100 Nachfrager*innen (BIBB 2018, S. 18). Die eANR ist seit Mitte der 2000er kontinuierlich gestiegen, weshalb der aktuelle Wert in der öffentlichen Diskussion als Stabilisierung der Marktverhältnisse interpretiert wird. Allerdings wird – einem politischen Kompromiss der 1970er Jahre folgend – in der Fachdiskussion erst ab einer Relation von 112,5 Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragerinnen und Nachfrager von einem ausgeglichenen Ausbildungsmarkt im Sinne der Ausbildungsinteressierten gesprochen. Erst dann wird von einer echten Wahlmöglichkeit bzgl. des Ausbildungsberufs ausgegangen (ULRICH 2012).

Die genannte eANR von 94,8 bildet einen bundesweiten Mittelwert ab und verdeckt so Ungleichheiten innerhalb Deutschlands (BAETHGE/SOLGA/WIECK 2007). Werden die 16 Bundesländer verglichen, zeigen sich bereits deutliche Unterschiede in den Ausbildungsmarktverhältnissen (SEEBER ET AL. 2018, S. 101 ff.). Noch deutlicher zeigen sich die tatsächlich vorhandenen regionalen Ausbildungsmarktdisparitäten auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke, den regionalen Untergliederungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) (vgl. Abbildung 2). In dieser regionalen Differenzierung treten die Ungleichheiten auf dem Ausbildungsmarkt deutlicher zu Tage, als es durch die Vergleiche von Ost und West oder Stadt und Land beschrieben wird.

Für die Nutzung der eANR auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke spricht, dass verschiedene Untersuchungen statistische Zusammenhänge auf dieser Ebene nachweisen konnten, so zwischen den aggregierten regionalen Einmündungsquoten, d. h. dem Anteil der Jugendlichen in einer Region, die in Berufsausbildung einmünden, und struk-

Abbildung 2: Ausbildungsplätze je 100 Nachfrager*innen im Jahr 2018, nach Arbeitsagenturbezirken



turellen Merkmalen der Region, d. h. dem Niveau der Arbeitslosigkeit, der Bevölkerungsdichte, der Stärke der Schulabgangskohorten oder dem Anteil von (auszubildenden) Großbetrieben in der Region (HEINECK/KLEINERT/VOSSELER 2011; KLEINERT/KRUPPE 2012; ULRICH 2013).

Bei der eANR werden allerdings nur duale Ausbildungsverhältnisse berücksichtigt. Vollzeitschulische Ausbildungen werden nicht erfasst. Dies liegt an einer weiteren Besonderheit des dualen Ausbildungssystems: Der betriebliche Teil der Ausbildung unterliegt der Bundesgesetzgebung. Auf Grundlage des Berufsbildungsgesetzes agiert auch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Das BIBB betreibt umfangreiches Bildungsmonitoring sowie Forschung zur dualen Ausbildung, weshalb die Datenlage für diesen Teilbereich des Bildungssystems deutlich besser ist als für das vollzeitschulische Ausbildungssystem oder das Übergangssystem.



2.3 Zusammenspiel von regionalem Ausbildungsangebot und Schulabschluss

Im Zentrum dieses Beitrages steht die Frage, wie sich die beiden Ungleichheitsdimensionen regionales Ausbildungsplatzangebot und Schulabschluss beim Übergang in Ausbildung von nicht-studienberechtigten Jugendlichen auswirken. In anderen Worten: Ob Jugendliche in Abhängigkeit von ihren Schulabschlüssen im Ausbildungsübergang unterschiedlich von regionalen Angebotsverhältnissen beeinflusst sind.

Folgt man der ‚Nullhypothese‘, dann gäbe es keinen sogenannten Interaktionseffekt zwischen den Schulabschlüssen der Jugendlichen und dem regionalen Ausbildungsangebot. In solch einem Fall würden sich die Übergangschancen der Jugendlichen zwar von einem unterschiedlichen Ausgangsniveau, aber gleichmäßig und somit unabhängig von ihren Schulabschlüssen erhöhen, je höher das Ausbildungsangebot vor Ort ist. Gegen diese Annahme spricht jedoch die Rolle der Unternehmen als ‚gatekeeper‘: Einerseits können Unternehmen ihre Anforderungen herabsetzen, wenn sie Schwierigkeiten haben, Auszubildende zu finden. Andererseits steht es ihnen auch frei, die Plätze unbesetzt zu lassen, wenn aus ihrer Sicht Mindestanforderungen durch die Bewerber*innen nicht erfüllt werden.

Da Unternehmen tendenziell Bewerber*innen mit höheren Schulabschlüssen bevorzugen, weil sie diese als Produktivitätssignale lesen, ist von einem Kaskaden-Effekt auszugehen: Es fließt erst dann etwas in das nächste tieferliegende Becken, wenn das obere Becken gefüllt ist. Die Ausbildungsinteressierten mit Hauptschulabschluss werden also erst dann von einem erhöhtem Angebot profitieren, wenn das Potential an Bewerber*innen mit MSA ausgeschöpft ist, und die Ausbildungsinteressierten ohne Abschluss erst dann, wenn das Potential an Bewerber*innen mit Hauptschulabschluss erschöpft ist.

Unterstützt wird diese Annahme durch die sogenannte Verdrängungsthese. Diese besagt, dass sich die Marktchancen von geringqualifizierten Personen seit Mitte des 20. Jahrhunderts verschlechtert haben, da es durch die Bildungsexpansion und eine steigende Konkurrenz höherqualifizierter Personen zu einer „Reorganisation der Bewerberschlangen“ (SOLGA 2005, S. 103) kam. Geringqualifizierte wurden unter der Bedingung eines konstanten Nachfrageüberhangs auf dem Ausbildungsmarkt zunehmend durch Besserqualifizierte verdrängt. Unternehmen haben zudem ihre Ansprüche an die schulische Vorqualifizierung als Einstellungskriterien während der seit langem für sie günstigen Marktlage mit deutlichem Nachfrageüberhang erhöht (SOLGA 2005).

Der Effekt eines solchen Verdrängungsmechanismus zeigt sich auf nationaler Ebene in der Bildungsstatistik eindeutig (AGBB 2018, S. 131). Es liegt nahe, dass der Verdrängungsmechanismus auch auf regionaler Ebene wirksam ist. In Regionen, in denen ein Nachfrageüberhang – d.h. niedrige eANR – existiert, können Betriebe verstärkt eine ‚Bestenauslese‘ betreiben und ihre Ausbildungsplätze zunächst an die besser qualifizierten Jugendlichen vergeben. Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen werden dort auf die hinteren Plätze der Bewerberschlange verdrängt, was zu niedrigeren Übergangschancen führt. Für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss dürfte ein knappes Angebot an Ausbildungsplätzen zusätzlich negative Auswirkungen haben, da ihnen auf-

grund der institutionellen Zugangsbeschränkungen kaum berufsqualifizierende vollzeitschulische Ausbildungen als Alternativen offen stehen.

Die Angebotsknappheit müsste sich nach diesen Überlegungen bei Jugendlichen ohne und mit Hauptschulabschluss am stärksten auf ihre Übergangschancen auswirken. Wobei Jugendliche mit HSA nach der Sortierlogik des Ausbildungsmarktes auch dann noch vor Jugendlichen ohne Schulabschluss stehen und vermutlich weniger von den regionalen Bedingungen beeinflusst sind. Die Übergangschancen von Jugendlichen mit MSA, die bessere Marktsignale aussenden und außerdem auf schulische (Aus-)Bildungsalternativen ausweichen können, sind von Angebotsknappheit vermutlich am wenigsten betroffen.

Existiert hingegen in einer Region ein Angebotsüberhang – d.h. hohe eANR –, ist zu erwarten, dass sich die Übergangschancen kaskadenförmig zunächst für die Bewerber*innen mit MSA, dann für die mit HSA und schließlich auch für diejenigen ohne Schulabschluss erhöhen. Ein Verdrängungseffekt zulasten der geringqualifizierten Jugendlichen ist also auch bei Angebotsüberhang zu erwarten, allerdings zunehmend abgeschwächt bei steigendem Angebot.

Allerdings erscheint in solch einem Modell die Lage in einer Region mit hoher eANR vermutlich tendenziell besser, als sie aus Sicht der Bewerber*innen aus dieser Region tatsächlich ist. Wirtschaftlich prosperierende Regionen mit einem quantitativ und qualitativ attraktiven Ausbildungsangebot ziehen Bewerber*innen aus umliegenden Regionen an, was die Konkurrenz um die Ausbildungsplätze erhöht (MATTHES/ULRICH 2017). Unter der Bedingung, dass die Betriebe als ‚gatekeeper‘ die ‚Bestenauslese‘ bei der Ausbildungsplatzvergabe praktizieren, kann die Mobilität von Bewerber*innen mit höheren Abschlüssen erneut zu einer Verdrängung der Jugendlichen ohne Abschluss oder mit HSA führen.

Diese modellhaften Überlegungen werden durch Ergebnisse der Übergangsforschung bestätigt: Die Übergangschancen von Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss werden tendenziell wenig und die von Abiturientinnen und Abiturienten fast gar nicht von strukturellen Schiefen wie hoher Arbeitslosigkeit in einer Region beeinflusst. Die Übergangschancen von Jugendlichen ohne oder mit Hauptschulabschluss verringern sich dagegen deutlich in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit (HILLMERT/HARTUNG/WESSLING 2017; WESSLING/HARTUNG/HILLMERT 2015).

In der bisherigen Argumentation werden geringe Übergangschancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss als Kapazitätsproblem des Marktes behandelt. Das bedeutet, dass ihre Marktchancen bei steigendem Ausbildungsangebot auch trotz Verdrängung durch Jugendliche mit höheren Schulabschlüssen ab einem bestimmten Angebotswert steigen müssten. Allerdings zeigt die Bildungsberichterstattung auf nationaler Ebene, dass Jugendliche ohne Schulabschluss vom steigenden Ausbildungsangebot der letzten Jahre nicht profitieren konnten und weiterhin häufig in Übergangsmaßnahmen einmünden (AGBB 2018, S. 121, 131).

Dieses Phänomen lässt sich nicht allein mit der Verdrängungsthese erklären. Vielmehr ist von einer „Diskreditierung“ (SOLGA 2005, S. 108 f.) dieser Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt auszugehen. Da Unternehmen duale Ausbildungsplätze nach ihren eigenen Kriterien und Einschätzungen vergeben können, können sie angebote-

ne Ausbildungsplätze auch unbesetzt lassen, wenn sie keine aus ihrer Sicht passenden Bewerber*innen finden. Eine Diskreditierung liegt dann vor, wenn ein Merkmal – wie keinen Schulabschluss zu besitzen – dazu führt, dass Personen beim Bewerbungsprozess aussortiert werden, da sie als nicht ausbildungsfähig angesehen werden (DOBISCHAT/KÜHNLEIN/SCHURGATZ 2012, S. 45 f.). In diesem Fall wäre davon auszugehen, dass die Übergangswahrscheinlichkeit von Jugendlichen ohne Schulabschluss auf einem niedrigen Niveau bleibt und von der regionalen Ausbildungsmarktlage nicht beeinflusst wird.

Zusammenfassend lassen sich aus den theoretischen Überlegungen folgende forschungsleitenden Hypothesen formulieren:

Hypothese 1: Das regionale Ausbildungsangebot beeinflusst die Übergangswahrscheinlichkeit der Jugendlichen positiv – je höher das Ausbildungsangebot in der Region, desto wahrscheinlicher der Ausbildungsübergang (Regionalhypothese).

Hypothese 2: Der Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes zeigt sich am stärksten für Jugendliche mit MSA und am schwächsten für Jugendliche ohne Schulabschluss (Kaskadenhypothese).

Hypothese 3: Für Jugendliche ohne Schulabschluss zeigt sich kein Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf ihre Übergangswahrscheinlichkeit (Diskreditierungshypothese).

3. Methodik

Um zu prüfen, ob und wie die Übergangswahrscheinlichkeit nicht-studienberechtigter Schulabgänger*innen von dem regional verfügbaren Ausbildungsangebot beeinflusst wird, wurden Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS = National Educational Panel Study) genutzt und um Informationen zur eANR im Arbeitsagenturbezirk des Schulortes der Jugendlichen ergänzt. Im Folgenden werden die verknüpften Datenquellen und die genutzte Stichprobe sowie die Operationalisierung durch statistische Modelle vorgestellt.

3.1 Datensatz und Stichprobe

Für die Analysen wird eine Teilstichprobe von 7.721 Schulabgängerinnen und -abgängern genutzt, die die allgemeinbildende Schule nach Klasse 9 (Sommer 2011) oder Klasse 10 (Sommer 2012) verlassen haben. Diese Daten stammen aus der NEPS Startkohorte Klasse 9, in der Schülerinnen und Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe regelmäßig zu ihrem Bildungs- und Ausbildungsweg befragt werden. Grundgesamtheit der Kohorte sind Schüler*innen, die im Schuljahr 2010/2011 die 9. Klasse einer staatlich anerkannten allgemeinbildenden Schule in Deutschland besucht haben. Schülerinnen und Schüler von Integrierten Sekundarschulen, Hauptschulen und Förderschulen mit dem Schwer-

punkt Lernen wurden in der Stichprobenziehung überproportional berücksichtigt (ASSMANN ET AL. 2011).

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt bei dieser Startkohorte auf dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung und Arbeitsmarkt (LEUZE/LUDWIG-MAYERHOFER/SOLGA 2011). Im Rahmen der NEPS Erhebungen werden die Jugendlichen zunächst schriftlich im schulischen Kontext und nach Verlassen der Schule individuell – i. d. R. telefonisch – befragt. Insgesamt wurden in der ersten Erhebungswelle 16.425 Jugendliche schriftlich befragt. Die erhobenen Daten geben umfangreiche Informationen über die Jugendlichen und ihren Übergangsprozess (z. B. Aspirationen, Bewerbungsverhalten).

Die genutzte Teilstichprobe aus dem NEPS-Datensatz wurde um Informationen aus einem zweiten Datensatz zum Ausbildungsangebot auf Ebene von 176 Arbeitsagenturbezirken³ erweitert. Als Indikator wurde die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation aus der Erhebung ‚Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09.‘ des Bundesinstituts für Berufsbildung für die Jahre 2011 und 2012 (d. h. die Schulabgangsjahre der NEPS Teilstichprobe) genutzt (FLEMMING/GRANATH 2016). Der Indikator wurde zunächst auf die Ebene der politischen Kreise umgeschlüsselt, um die Verknüpfung mit den NEPS Daten über die Kreiskennziffer des Schulortes der Jugendlichen zu ermöglichen (zum Vorgehen siehe WESSLING/WICHT 2015).

3.2 Operationalisierung der abhängigen und unabhängigen Variablen

Abhängige Variablen

Die abhängigen Variablen geben wieder, ob die Jugendlichen den Übergang in Ausbildung im direkten Anschluss an ihre Schulzeit geschafft haben oder ob sie in Alternativen eingemündet sind. Grundlage ist die Angabe der Jugendlichen über ihren Status im Oktober des Schulabgangsjahres (also Oktober 2011 bei Abgang nach Klasse 9 und Oktober 2012 bei Abgang nach Klasse 10). Dieser Bezugspunkt wird gewählt, da Berufsausbildungen in der Regel spätestens im Oktober beginnen und die BA bis Ende September in Ausbildung bzw. Ausbildungsalternativen vermittelt. Zudem wird auch die in den Analysen genutzte erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation zum 30.09. eines Berichtsjahres ausgewiesen.

In den Analysen werden unterschiedliche Konstruktionen des Ausbildungsübergangs untersucht (siehe Tabelle 1). Was als Ausbildungsübergang bzw. als Ausbildungsalternative gezählt wird, wirkt sich unmittelbar auf die Ergebnisse der Analysen aus. In den ersten beiden Analysen ist die abhängige Variable (AV) des Übergangs dichotomisiert:

3 Für die Analysen wurde die Gebietsgliederung der Arbeitsagenturbezirke bis Juli 2012 angelegt (176 Bezirke). Somit können die regionalen Strukturen zum Zeitpunkt des Schulabgangs der NEPS-Stichprobe nachgebildet werden. Im Zuge einer Neugliederung wurde die Anzahl auf aktuell 156 Bezirke reduziert (siehe Abbildung 2).

(AV₁) Zunächst wird als Ausbildungsübergang gezählt, wenn die Jugendlichen den direkten Übergang in eine duale oder schulische Berufsausbildung geschafft haben. Als alternativer Verbleib werden alle übrigen berichteten Status gezählt, z. B. wenn Jugendliche in eine Maßnahme des Übergangssystems eingemündet sind oder in Bildungsgängen einer beruflichen Schule ihr (Fach-)Abitur anstreben oder das Bildungssystem ganz verlassen haben. Anders als in den rezipierten Studien (z. B. HILLMERT/HARTUNG/WESLING 2017; ULRICH 2013) werden hier nicht nur Übergänge in duale sondern auch vollzeitschulische Ausbildungen in die Analysen einbezogen. Die Berücksichtigung beider Ausbildungssektoren ist für eine vollständige Betrachtung des Übergangs wichtig, weil die vollzeitschulische Ausbildung für Jugendliche mit MSA und teilweise auch für Jugendliche mit Hauptschulabschluss einen nicht zu vernachlässigenden Anteil im Ausbildungsgeschehen ausmacht (LUDWIG-MAYERHOFER ET AL. 2011).

(AV₂) Da der Zugang zur dualen Berufsausbildung marktgesteuert ist, wirken Marktverhältnisse dort vermutlich stärker als für den schulischen Ausbildungszugang (HILLMERT 2009). Um zu prüfen, ob sich der Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergangswahrscheinlichkeit verändert, wenn nur Übergänge in duale Ausbildungen betrachtet werden, wird eine weitere Analyse durchgeführt, in der vollzeitschulische Ausbildungsberufe als Teil der Ausbildungsalternativen codiert wurden. Hier werden also nur Übergänge in duale Ausbildungsverhältnisse als Ausbildungsübergänge gezählt.

Tabelle 1: Operationalisierung und Fallzahlen der abhängigen Variablen

Abhängige Variable	Codierung	N
AV ₁ Übergang in duale und vollzeitschulische AB	1 Übergang in duale und vollzeitschulische AB 0 Ausbildungsalternative	7.718
AV ₂ Übergang in duale AB	1 Übergang in duale AB 0 Ausbildungsalternative	7.718
AV ₃ Übergangsoptionen von Jugendlichen mit HSA, differenziert nach Ausbildungssektor	2 Übergang in vollzeitschulische AB 1 Übergang in duale AB 0 Ausbildungsalternative	2.759
AV ₄ Übergangsoptionen von Jugendlichen mit MSA, differenziert nach Ausbildungssektor	3 (Fach-)Abitur, berufliche Schule 2 Übergang in vollzeitschulische AB 1 Übergang in duale AB 0 Ausbildungsalternative	4.301

AB = Ausbildung, HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1).

In zwei weiteren multinominalen Modellen werden die Übergänge für Jugendliche mit Hauptschulabschluss und MSA getrennt analysiert, um die Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes für ihre Übergangsoptionen vergleichen zu können:

(AV₃) Für Jugendliche mit Hauptschulabschluss stehen zwei mögliche Übergangsoptionen offen: Sie können entweder in eine duale Ausbildung oder in eine der für sie zugänglichen vollzeitschulischen Ausbildungen übergehen. Diese Optionen werden in einer multinominalen Analyse als eigenständige Kategorie aufgenommen, als dritte Option werden alle Ausbildungsalternativen wie beispielsweise Maßnahmen des Übergangssystems codiert.

(AV₄) Im Gegensatz zu den Jugendlichen mit HSA stehen den Jugendliche mit MSA auch Bildungsgänge an beruflichen Schulen offen, in denen sie das (Fach-)Abitur erlangen können. Obwohl ein solcher Bildungsgang nicht zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führt, unterscheidet er sich von anderen Ausbildungsalternativen. Diese Schüler*innen entscheiden sich vermutlich überwiegend gezielt für den Besuch und haben – zumindest zum Zeitpunkt des Schulabgangs – kein Interesse an einer Ausbildung. Deshalb bilden die bisher definierten abhängigen Variablen den Ausbildungsübergang für Jugendliche mit MSA nicht valide ab. Für sie wurde eine multinominale Variable codiert, die zusätzlich die Option „Erwerb des (Fach-)Abiturs an einer beruflichen Schule“ als eigene Kategorie aufnimmt.

Differenzierte Analysen entsprechend AV₃ und AV₄, bei denen der Übergang in duale oder vollzeitschulische Ausbildung unterschieden wird, werden für Jugendliche ohne Schulabschluss nicht durchgeführt, da sie nur in duale Ausbildung übergehen können und ihre Übergangsoptionen somit bereits vollständig in den vorangehenden Analysen AV₁ und AV₂ abgebildet werden.

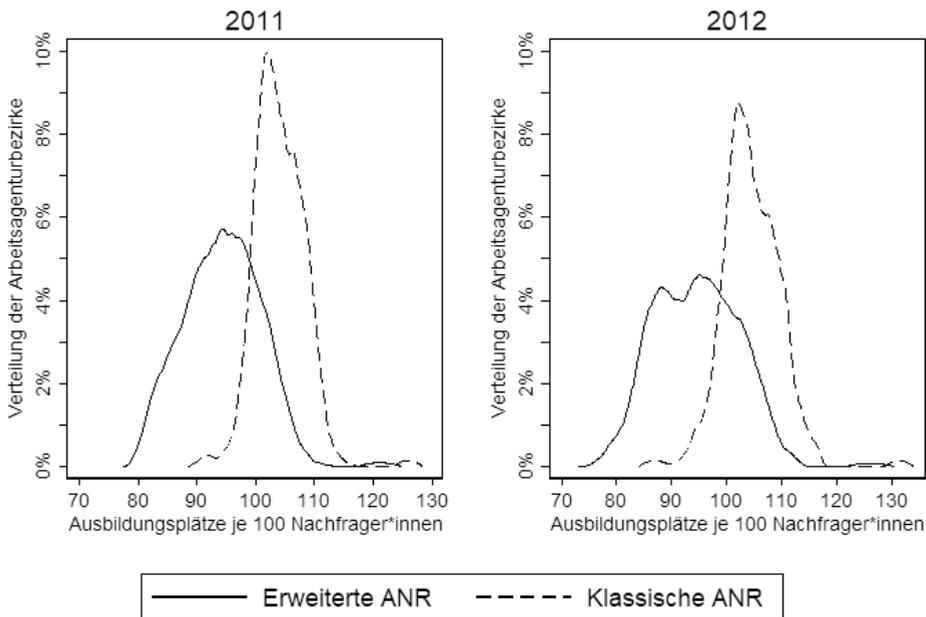
Unabhängige Variablen und Kontrollvariablen⁴

Zur Operationalisierung des regionalen Ausbildungsangebotes wird die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation der Schulabgangsjahre 2011 und 2012 genutzt. Dieser Indikator gibt das rechnerische Verhältnis von Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager*innen an. Zum absoluten Ausbildungsplatzangebot zählen gemäß Berufsbildungsgesetz alle im Zeitraum vom 01. Oktober des Vorjahres bis 30. September des Berichtsjahres neu geschlossenen und nicht wieder gelösten betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildungsverträge sowie die zum Ende des Berichtszeitraumes bei der BA gemeldeten unbesetzten Ausbildungsstellen (FLEMMING/GRANATH 2016). Als Ausbildungsplatznachfrage werden ebenfalls alle neu geschlossenen Ausbildungsverträge („realisierte Ausbildungsplatznachfrage“) sowie die bis Ende des Berichtszeitraumes unvermittelten und weiterhin ausbildungssuchenden Jugendlichen gezählt. In der erweiterten Form des Indikators zählen zur Nachfrage auch Jugendliche, die alternativ – z. B. in einer Maßnahme des Übergangssystems – verblieben sind, aber weiterhin potentiell auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind. Diese Jugendlichen werden in der „klassischen“ Definition der ANR nicht als Nachfrager*innen gezählt. Dies wird in der Über-

4 Die Operationalisierung und deskriptive Verteilung der unabhängigen Variablen und Kontrollvariablen ist in den Tabellen A-1 und A-2 des Anhangs dokumentiert.

gangsforschung kritisiert, weil so die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen systematisch unterschätzt wird (EBERHARD 2011; ULRICH 2012).

In empirischen Arbeiten sollte daher die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation genutzt werden, die nicht nur die Ausbildungsplatznachfrage, sondern auch die regionale Varianz der Marktverhältnisse valider abbilden kann (ULRICH 2012). In Abbildung 3 ist die empirische Verteilung der klassischen und erweiterten ANR-Indikatoren für die Jahre 2011 und 2012 auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass die Werte der eANR breiter streuen als die der klassischen ANR und somit größere regionale Disparitäten wiedergeben.



Quelle: BIBB-Erhebung 'Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09.' der Jahre 2011 bzw. 2012. Eigene Darstellung.

Abbildung 3: Gegenüberstellung der Indikatoren eANR und ANR nach Arbeitsagenturbezirken

Als unabhängige Variable auf Individualebene wird zum einen der Schulabschluss der Jugendlichen bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule aufgenommen. Die Jugendlichen können die Schule ohne Schulabschluss, mit Haupt- oder mittlerem Schulabschluss verlassen. Einfacher und qualifizierter Hauptschulabschluss werden in einer Kategorie zusammengefasst.

Zusätzlich wird in jede der vier Analysen das Bewerbungsverhalten der Jugendlichen einbezogen. So werden Mechanismen der Selbstselektion berücksichtigt. Jugendliche werden nur dann als Ausbildungsinteressierte auf dem Ausbildungsmarkt sichtbar, wenn sie sich tatsächlich bewerben. Zur Operationalisierung wird die Selbstauskunft der Jugendlichen, ob sie sich schon einmal um einen Ausbildungsplatz be-

worben haben, genutzt (Retrospektivfrage zum ersten Befragungszeitpunkt nach Ende der Schulzeit).

In allen Analysen werden zudem die relevanten soziodemografischen Individualmerkmale der Jugendlichen kontrolliert. Als solche haben sich in der Übergangsforschung vor allem Migrationshintergrund und Geschlecht der Jugendlichen sowie Bildungshintergrund ihrer Eltern erwiesen (PROTSCH/SOLGA 2016).

3.3 Statistisches Verfahren

Für die Analysen werden binäre und multinominale logistische Regressionsmodelle geschätzt. Hierbei wird jeweils die Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsübergangs (binär) bzw. des Übergangs in eine der Übergangsoptionen (multinomial) untersucht. Logistische Regressionsmethoden haben den Vorteil, dass sie Zusammenhänge zwischen unabhängigen Variablen und kategorial abhängigen Variablen hinsichtlich Effektstärken, Konfidenzintervallen und Standardfehler potenziell besser abbilden können als lineare Regressionsmethoden (BEST/WOLF 2010).

Die Analysen werden schrittweise aufgebaut⁵: Für die binären Modelle (AV₁ und AV₂) wird zunächst der Haupteffekt des regionalen Ausbildungsangebots unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen geschätzt (Modell 1). Danach werden schrittweise die Individualvariablen aufgenommen, zunächst der Schulabschluss der Jugendlichen (Modell 2) und danach das Bewerbungsverhalten (Modell 3). Für die Überprüfung der Interaktionsannahmen (d.h. der Abhängigkeit des Effektes vom Schulabschluss der Jugendlichen) wird in einem letzten Schritt ein Interaktionsterm von regionalem Ausbildungsangebot und Schulabschluss der Jugendlichen in die Modelle eingeführt. In den multinominalen Modellen für die Jugendlichen mit Hauptschul- und mittlerem Schulabschluss (AV₃ und AV₄) werden nur zwei Modelle geschätzt (Modell 1 mit Kontrollvariablen, Modell 2 mit Bewerbungsverhalten), da diese bereits nach Schulabschluss getrennt berechnet werden.

Da logistische Regressionsmodelle nicht-lineare Zusammenhänge abbilden, hängt der Effekt einer unabhängigen Variablen in diesen Modellen meistens auch ohne Aufnahme von Interaktionstermen von anderen unabhängigen Variablen ab, sodass „implizit modellinhärente Interaktionseffekte (bzw. bedingte Effekte)“ (BEST/WOLF 2010, S. 840) geschätzt werden. Dies erschwert die inhaltliche Interpretation der Interaktionseffekte. Der Empfehlung von BEST & WOLF (2010) folgend, wird im Ergebniskapitel überwiegend auf die Interpretation der Interaktionseffekte mittels grafischer Darstellung zurückgegriffen. Zusätzlich werden unter den jeweiligen Abbildungen die Marginal Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes für die drei Bildungsgruppen ausgegeben. Diese Koeffizienten beschreiben die durchschnittliche Steigung der in den Abbildungen gezeigten

5 Da die einbezogenen Variablen in unterschiedlichem Maße fehlende Werte aufweisen, reduziert sich der Stichprobenumfang in den Analysen. Die in den Ergebnistabellen aufgeführten Fallzahlen beziehen sich auf die gültigen Werte im jeweils vollständigen Modell unter Berücksichtigung aller Untersuchungsvariablen.

Kurven. Alle geschätzten Effekte werden als durchschnittliche Marginaleffekte (AME = Average Marginal Effects) berichtet.⁶ Diese geben die mittlere Veränderung der Ereigniswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten an, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht. Im Kontext dieses Beitrages geben die berichteten Effekte also den mittleren Anstieg der Übergangswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten an, wenn sich das Ausbildungsangebot um einen Ausbildungsplatz je 100 Nachfrager*innen erhöht.

Für die deskriptiven Auswertungen werden gewichtete Ergebnisse berichtet. Dafür wird ein sogenanntes ‚initial-nonresponse-Gewicht‘ genutzt, das die Unterschiede in den Auswahl- und Antwortwahrscheinlichkeiten für bestimmte Zielgruppen (z. B. Jugendliche mit Migrationshintergrund) korrigiert. Die multivariaten Analysen werden hingegen nicht gewichtet. Hier wird stattdessen für relevante soziodemografische Merkmale der Jugendlichen kontrolliert, um die Verzerrung der Ergebnisse zu korrigieren (STEINHAUER/ZINN 2016).

4. Deskriptive Ergebnisse

Von den 7.721 Jugendlichen in der Stichprobe haben sich nach eigener Angabe 61,5 % um einen Ausbildungsplatz beworben. Die Bewerbungsaktivitäten fallen dabei je nach Schulabschluss unterschiedlich aus: Unter den Schulabgänger*innen mit Hauptschulabschluss lag der Anteil derjenigen, die mindestens eine Bewerbung abgeschickt haben, mit 67,8 % am höchsten, bei den Abgänger*innen mit MSA waren es 59,8 % und bei denjenigen ohne Schulabschluss nur 39,5 %. Erwartungsgemäß haben über 90 % derjenigen, die in eine duale Ausbildung übergegangen sind, angegeben, dass sie sich zum Ende der Schulzeit bereits beworben hatten. Bei den Jugendlichen, die in eine vollzeitschulische Ausbildung übergegangen sind, liegen die Werte mit durchschnittlich 54,6 % deutlich tiefer.⁷

Insgesamt 38,5 % der Schulabgänger*innen haben sich nicht, wie in der Systemlogik des deutschen Bildungssystems eigentlich vorgesehen, im letzten Schuljahr um Ausbildungsplätze beworben. Große Teile der Jugendlichen ohne Schulabschluss bzw. mit Hauptschulabschluss halten sich – vermutlich stark beeinflusst durch fehlende Erfolgserwartungen – bewusst vom Ausbildungsmarkt fern oder wurden bereits am Ende der Schulzeit in eine Maßnahme des Übergangssystems übergeleitet, die ihre Ausbildungschancen verbessern soll. Das Übergangssystem dient für diese Jugendlichen auch als

- 6 Durch die geschätzten nicht-linearen Zusammenhänge der logistischen Regressionsmodelle variiert der Effekt der unabhängigen Variablen mit den Werten der unabhängigen Variablen selbst. Somit ergeben sich streng genommen viele unterschiedliche Regressionskoeffizienten, die den Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable für einen begrenzten Abschnitt der Werteverteilung beschreiben. Durchschnittliche Marginaleffekte geben die mittleren Veränderungen über den gesamten Wertebereich der unabhängigen Variablen an.
- 7 Aufgrund der Fragestellung im NEPS-Fragebogen ist unklar, ob die Jugendlichen sich bei ihrer Antwort bzgl. ihres Bewerbungsverhaltens nur auf Bewerbungen für duale Ausbildungen beziehen oder ggf. auch Bewerbungen für vollzeitschulische Ausbildungsgänge meinen.

Moratorium, da die noch relativ jungen Schüler*innen so die befürchteten Zumutungen des Ausbildungsmarktes noch für eine Zeit verzögern können.

Anders stellt sich die Situation für Jugendliche mit MSA dar. Diejenigen, die auf Bewerbungsaktivitäten verzichten, streben größtenteils den Besuch einer weiterführenden Schule an. Mehr als ein Drittel dieser Gruppe beginnt einen Bildungsgang, um das (Fach-)Abitur zu erwerben. Ursächlich sind in den meisten Fällen vermutlich nicht fehlende Erfolgserwartungen, sondern weitergehende Bildungsaspirationen oder eine niedrige Attraktivität der beruflichen Ausbildungswege. Auch diesen Schüler*innen kann der Besuch einer weiterführenden Schule als Moratorium dienen, wenn sie sich noch zu jung für die biographische Richtungsentscheidung einer Berufswahl fühlen.

Tabelle 2: Deskriptive Ergebnisse – Bewerbungsverhalten und Verbleib der Jugendlichen nach Verlassen der Schule (Spaltenprozente)

	Ohne	HSA	MSA	Gesamt
Um Ausbildungsplatz beworben	39,5 %	67,8 %	59,8 %	61,5 %
Jugendliche mit Übergang in duale AB	-*	91,5 %	93,2 %	92,4 %
Jugendliche mit Übergang in schulische AB	-*	49,9 %	57,4 %	54,6 %
Überregional um Ausbildungsplatz beworben				
(weiteste Entfernung vom Wohnort bis zur beworbenen Ausbildungsstelle)				
0 bis 10 km	44,6 %	36,7 %	22,3 %	28,1 %
11 bis 50 km	40,7 %	50,0 %	57,9 %	54,6 %
51 bis 100 km	9,0 %	8,7 %	12,8 %	11,2 %
über 100 km	5,7 %	4,6 %	7,0 %	6,1 %
Status im Oktober nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule				
Ausbildung	11,5 %	47,9 %	48,1 %	46,3 %
davon duale Ausbildung	alle	70,1 %	70,5 %	70,2 %
Übergangssystem	74,4 %	41,8 %	10,2 %	23,5 %
(Fach-)Abitur, berufl. Schule	-	-	35,0 %	22,8 %
Sonstiges	14,1 %	10,3 %	6,7 %	7,4 %
N	592	2.828	4.301	7.721

HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss, AB = Ausbildung.

*Für Jugendliche ohne Schulabschluss wird an dieser Stelle keine Differenzierung nach schulischer und dualer Ausbildung vorgenommen, da diese Jugendlichen lediglich Zugang zu dualer Ausbildung haben.

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9, SUF 9.1.1.

Gewichtete Ergebnisse (initial-nonresponse-Gewicht), eigene Berechnungen.

Für das Bewerbungsverhalten zeigen die Daten, dass sich 82,7 % der Jugendlichen im Umkreis von bis zu 50 Kilometern Entfernung vom Wohnort um Ausbildungsplätze beworben haben. Innerhalb der nahen Umgebung bis 10 Kilometern Entfernung suchen vor allem Bewerber*innen ohne Schulabschluss mit 44,6 %. In einer Entfernung von bis zu 50 Kilometern suchen zumeist Bewerber*innen mit Hauptschulabschluss mit 50,0 % und Bewerber*innen mit MSA mit 57,9 % nach einem Ausbildungsplatz. Überregional in einer Entfernung von bis zu 100 Kilometern oder darüber hinaus suchen am ehesten Bewerber*innen mit MSA mit 19,8 %, gefolgt von Bewerber*innen ohne Schulabschluss mit 14,7 % und am seltensten Bewerber*innen mit Hauptschulabschluss mit 13,3 %.

Die deskriptive Auswertung des tatsächlich realisierten Übergangs nach der Schule zeigt, dass 46,3 % aller Jugendlichen direkt im Oktober des Schulabgangsjahres eine Ausbildung begonnen hatten, davon mehr als zwei Drittel in Form einer dualen Ausbildung. In das Übergangssystem mündeten insgesamt 23,5 % aller Abgänger*innen ein. Weitere 22,8 % besuchten einen Bildungsgang an einer beruflichen Schule, in dem das (Fach-)Abitur erworben werden kann. Die übrigen 7,4 % der Stichprobe berichten einen anderen Status, d. h. sie haben das Bildungssystem verlassen und befinden sich bspw. in Arbeitslosigkeit oder üben eine ungelernete Erwerbstätigkeit aus.

Die deskriptiven Ergebnissen deuten den bereits diskutierten Zusammenhang zwischen Übergangswahrscheinlichkeit und Schulabschluss der Jugendlichen an: So münden von den Abgänger*innen ohne Schulabschluss nur 11,5 % in eine Berufsausbildung ein, 74,4 % von ihnen besuchen stattdessen eine Maßnahme des Übergangssystem und die übrigen 14,1 % haben das Bildungssystem verlassen. Von den Jugendlichen mit HSA münden 47,9 % in eine Ausbildung ein, davon 70,1 % in eine duale Ausbildung. In das Übergangssystem münden 41,8 % der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss ein. Die übrigen 10,3 % haben das Bildungssystem verlassen. Bezüglich der Übergänge in Ausbildung ähneln sich die Werte der Jugendlichen mit MSA und Hauptschulabschluss: 48,1 % der Abgänger*innen mit MSA münden in eine Ausbildung ein, davon 70,5 % in eine duale Ausbildung. Ins Übergangssystem mündet aber mit 10,2 % nur eine Minderheit der Abgänger*innen mit MSA ein. Stattdessen ist der Erwerb des (Fach-)Abiturs mit 35,0 % die zweithäufigst gewählte Anschlussoption. Der Anteil von 6,7 % der MSA-Abgänger*innen, die das Bildungssystem verlassen, liegt im Vergleich am niedrigsten.

5. Ergebnisse multivariater Analysen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der multivariaten Analysen vorgestellt. Dabei wird der Übergang zunächst in zwei binären Analysen untersucht, wobei in der ersten Analyse sowohl Übergänge in duale als auch schulische Ausbildungen (AV₁) und in der zweiten Analyse nur Übergänge in duale Ausbildungen berücksichtigt werden (AV₂). Um die Differenzierung zwischen dualen und schulischen Ausbildungen besser nachvollziehen zu können, werden anschließend die Ergebnisse der multinominalen Analysen vorgestellt, in denen die Übergangsoptionen für Jugendliche mit Hauptschulabschluss (AV₃) und MSA (AV₄) jeweils getrennt betrachtet werden. In allen vier Analysen liegt

der Fokus der Auswertungen auf der Frage, inwiefern das regionale Ausbildungsangebot in der Region die Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsübergangs beeinflusst.

Übergang in duale und schulische Ausbildung (AV1)

Für die erste Analyse, in die Übergänge in duale und schulische Ausbildungen einbezogen sind, zeigt sich über alle getesteten Modelle ein positiver und signifikanter Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergangswahrscheinlichkeit der Jugendlichen (vgl. Tabelle 3). Der durchschnittliche Effekt beträgt hier etwa 0,8 Prozentpunkte je zusätzlichem Ausbildungsangebot (bezogen auf 100 Nachfrager*innen), wenn die Schulabschlüsse und soziodemografischen Merkmale der Jugendlichen kontrolliert werden (Modell 2). Da es sich beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung nicht ausschließlich um einen Fremdselektionsprozess handelt, wurde in einem weiteren Modell das Bewerbungsverhalten der Jugendlichen, d. h. ob sie sich um einen Ausbildungsplatz beworben haben oder nicht, als Kontrollvariable aufgenommen (Modell 3). Im Vergleich zu den Modellen ohne Bewerbungsverhalten ist der Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes hier geringer (0,5 Prozentpunkte), was die Bedeutung des Bewerbungsverhaltens im Übergangsprozess hervorhebt. In allen Modellen bestätigt sich die Annahme, dass sich das regionale Ausbildungsangebot positiv auf die Übergangswahrscheinlichkeit der Jugendlichen auswirkt. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Jugendlichen der Übergang in die Berufsausbildung eher gelingt, wenn ihnen ein entsprechendes Ausbildungsplatzangebot zur Verfügung steht. Dieses Ergebnis erscheint vor dem Hintergrund ihres regional begrenzten Bewerbungsradius plausibel.

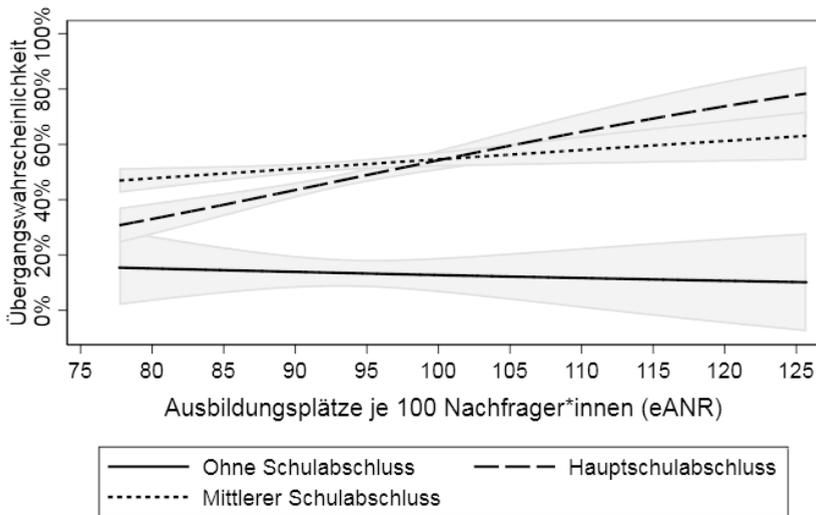
Um die angenommenen Effektunterschiede nach Schulabschluss der Jugendlichen zu prüfen, wurde ein Interaktionsmodell geschätzt (grafisch dargestellt in Abbildung 4). Hier zeigt sich zunächst, dass die Übergangswahrscheinlichkeit von Jugendlichen ohne Schulabschluss nicht signifikant vom regionalen Ausbildungsangebot abhängig ist. Die Übergangswahrscheinlichkeit dieser Jugendlichen zeigt sich im Gruppenvergleich auf dem niedrigsten Niveau. Dass sich daran auch mit steigendem Ausbildungsangebot nichts ändert, spricht für die diskutierte Diskreditierungsthese: Ein großer Teil der Unternehmen sortiert Jugendliche ohne Schulabschluss aus dem Bewerberpool, weil sie diese nicht für ausbildungsfähig halten. Diese Jugendlichen werden auch dann nicht als Auszubildende eingestellt, wenn es einen Angebotsüberhang auf dem regionalen Ausbildungsmarkt gibt. Die vom regionalen Angebot unabhängig geringe Übergangswahrscheinlichkeit der Jugendlichen ohne Schulabschluss kann auch dadurch begünstigt werden, dass sie bereits während der Schulzeit sozialpädagogisch begleitet und deutlich häufiger als nicht ‚ausbildungsreif‘ gelabelt werden (BAETHGE/SOLGA/WIECK 2007, S. 39). Die Jugendlichen bekommen in diesem Fall von Lehrkräften und der Berufsberatung wenig Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche und werden stattdessen direkt in Maßnahmen des Übergangssystems vermittelt, in denen sie zunächst die Ausbildungsreife erlangen sollen.

Im Kontrast dazu zeigen die Analysen, dass die Übergangswahrscheinlichkeit von

Tabelle 3: Übergang in duale und schulische Ausbildung (AV₁), Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen

	Übergang in duale und schulische Ausbildung		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Regionales Ausbildungsangebot (Arbeitsagenturbezirk)			
eANR	.007*** (4.30)	.008*** (4.84)	.005*** (4.26)
Schulabschluss der Jugendlichen (Referenz: MSA)			
Ohne		-437*** (-20.31)	-393*** (-14.77)
HSA		-.039* (-2.32)	-.053*** (-3.58)
Bewerbungsverhalten			
Um Ausbildungsplatz beworben			.347*** (32.83)
Kontrollvariablen			
Höchster Bildungsabschluss der Eltern (Referenz: MSA)			
Ohne	-.072 (-1.54)	-.028 (-0.61)	-.026 (-0.59)
HSA	-.010 (-0.60)	.014 (0.84)	-.005 (-0.30)
(Fach-)Abitur	-.035 (-1.74)	-.048* (-2.47)	-.013 (-0.78)
Tertiär	-.110*** (-5.24)	-.124*** (-6.03)	-.057** (-3.04)
Migrationshintergrund			
ja	-.093*** (-4.86)	-.088*** (-4.71)	-.085*** (-4.88)
Geschlecht			
weiblich	-.080*** (-5.63)	-.090*** (-6.56)	-.039** (-3.14)
N	5.766	5.766	5.766

HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss. Average Marginal Effects, geclusterte Standardfehler (Werte in Klammern), gerundete Werte. Signifikanzniveaus * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$. Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012. Ungewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.



Eigene Berechnungen. Darstellung inkl. 95%-Konfidenzintervalle.
 Unter statistischer Kontrolle des Bewerbungsverhaltens, der Schulabschlüsse
 und soziodemografischer Individualmerkmale.
 Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Abbildung 4: Übergang in duale und schulische Ausbildung (AV₁), Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes nach Schulabschluss der Jugendlichen (Interaktionseffekte)

Jugendlichen mit Hauptschulabschluss am stärksten vom regionalen Ausbildungsangebot beeinflusst ist. Für sie zeigt sich ein positiver und signifikanter Effekt von durchschnittlich etwa 1,1 Prozentpunkten Anstieg in der Übergangswahrscheinlichkeit je zusätzlichem Ausbildungsangebot. Anders als mit dem Kaskaden-Modell theoretisch angenommen, profitieren Jugendliche mit Hauptschulabschluss – und nicht die mit MSA – am stärksten von einem steigenden regionalen Ausbildungsangebot.⁸ Ihre Übergangsprobleme in Regionen mit angespanntem Ausbildungsmarkt resultieren also aus Kapazitätsproblemen des Marktes. Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die keinen Ausbildungsplatz finden, sind daher häufig marktbenachteiligt. Das Argument der ‚mangelnden Ausbildungsreife‘ lässt sich nicht halten, wenn diese Jugendlichen in Regionen mit ausreichend hohem Ausbildungsangebot erfolgreich einen Ausbildungsplatz besetzen, in Regionen mit Ausbildungsplatzmangel aber nicht.

Auch für Jugendliche mit MSA zeigen die Analysen einen positiven und signifikanten Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf ihre Wahrscheinlichkeit, in vollqualifizierende Ausbildung überzugehen. Dieser ist mit durchschnittlich 0,3 Prozentpunkten

8 Die Effekte der beiden Gruppen unterscheiden sich im getesteten Modell statistisch signifikant voneinander. Eine detailliertere Prüfung über den Wertebereich der eANR zeigt allerdings keine signifikanten Unterschiede bei einer Angebotshöhe zwischen 100 und 110 Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager*innen. Das bedeutet, dass Jugendliche mit Hauptschul- und mittlerem Schulabschluss in diesen Regionen etwa gleich von der Höhe des verfügbaren Angebotes profitieren.

aber wesentlich geringer als bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss. So variiert die Übergangswahrscheinlichkeit von Jugendlichen mit MSA vergleichsweise wenig mit der Höhe des regionalen Ausbildungsangebotes, was auf ihre stabile Position im Bewerberpool der Unternehmen hindeutet. Auch bei Angebotsknappheit sind sie im Übergang scheinbar wenig beeinträchtigt. Außerdem haben Jugendliche mit MSA im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen die Möglichkeit, ihr (Fach-)Abitur an einer beruflichen Schule zu erwerben, und nutzen diese auch, wie die deskriptiven Auswertungen gezeigt haben. Der vergleichsweise schwache Zusammenhang zwischen regionalem Ausbildungsangebot und Übergangswahrscheinlichkeit zu dualer oder schulischer Ausbildung kann auch darauf hindeuten, dass die Entscheidung für den Erwerb des (Fach-)Abiturs an einer beruflichen Schule weitestgehend unabhängig von den regionalen Marktverhältnissen erfolgt und die Jugendlichen diese Option entweder im Sinne eines Bildungsaufstiegs oder eines weiteren Bildungsmoratoriums bis zur Berufswahl auch dann nutzen, wenn es verhältnismäßig viele Ausbildungsstellen in der Region gibt.

Übergang in duale Ausbildung (AV₂)

In der zweiten Analyse werden nur Übergänge in duale Ausbildungsverhältnisse betrachtet. Dabei bestätigt sich der positive Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergangswahrscheinlichkeit aus der ersten Analyse (vgl. Tabelle 4). Dieser ist hier mit einem Anstieg der Übergangswahrscheinlichkeit um 1,1 Prozentpunkte (Modell 1 und 2) bzw. 0,8 Prozentpunkte (Modell 3) je zusätzlichem Ausbildungsangebot erwartungsgemäß größer. Dies bestätigt die Annahmen, dass das regionale Ausbildungsangebot für den Übergang zur dualen Ausbildung tendenziell eine größere Rolle spielt als für den Übergang in eine schulische Ausbildung. Die Entwicklung des Effektes über die Modelle unter Kontrolle des Schulabschlusses der Jugendlichen (Modell 2) sowie ihres Bewerbungsverhalten (Modell 3) deckt sich mit den Modellen aus der ersten Analyse.

Die stärkeren Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes zeigen sich teilweise auch je nach Schulabschluss der Jugendlichen (vgl. Abbildung 5). Für Jugendliche mit Hauptschulabschluss bestätigt sich der Effekt der ersten Analyse (1,1 Prozentpunkte). Bei den Jugendlichen mit MSA zeigt sich mit 0,8 Prozentpunkten Anstieg der Übergangswahrscheinlichkeit je zusätzlichem Ausbildungsangebot ein gegenüber der ersten Analyse mehr als doppelt so großer Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes (0,8 Prozentpunkte). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass auch Jugendliche mit MSA beim Übergang in eine duale Berufsausbildung von der Höhe des Ausbildungsplatzangebotes in ihrer Region abhängig sind.⁹ Da ihnen allerdings auch der Zugang zur

9 Auch hier zeigt die Prüfung der Effektunterschiede über den Wertebereich der eANR, dass sich die Effekte für Jugendliche mit HSA und MSA nicht durchgehend, hier ab einer Angebotshöhe von 100 Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager*innen, signifikant voneinander unterscheiden. Vor allem in Regionen mit einem hohen Ausbildungsangebot profitieren Jugendliche mit Hauptschul- und mittlerem Schulabschluss also in etwa gleich von den vergleichsweise günstigen Ausbildungsmarktverhältnissen.

Tabelle 4: Übergang in duale Ausbildung (AV₂), Ergebnisse binärer logistischer Regressionsanalysen

	Übergang in duale Ausbildung		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Regionales Ausbildungsangebot (Arbeitsagenturbezirk)			
eANR	.011*** (6.11)	.011*** (6.59)	.008*** (7.18)
Schulabschluss der Jugendlichen (Referenz: MSA)			
Ohne		-0.305*** (-14.27)	-.251*** (-8.91)
HSA		-.038* (-2.36)	-.053*** (-4.11)
Bewerbungsverhalten			
Um Ausbildungsplatz beworben			.419*** (32.34)
Kontrollvariablen			
Höchster Bildungsabschluss der Eltern (Referenz: MSA)			
Ohne	-.051 (-1.10)	-.020 (-0.41)	-.014 (-0.32)
HSA	.010 (0.60)	.030 (1.80)	.007 (0.50)
(Fach-)Abitur	-.054* (-2.83)	-.063*** (-3.41)	-.027 (-1.55)
Tertiär	-.014*** (-7.40)	-.015*** (-8.18)	-.084*** (-4.83)
Migrationshintergrund			
ja	-.079*** (-4.03)	-.075*** (-3.90)	-.067*** (-3.86)
Geschlecht			
weiblich	-.197*** (-15.16)	-.205*** (-16.30)	-.152*** (-13.41)
N	5.766	5.766	5.766

HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss.

Average Marginal Effects, geclusterte Standardfehler (Werte in Klammern), gerundete Werte.

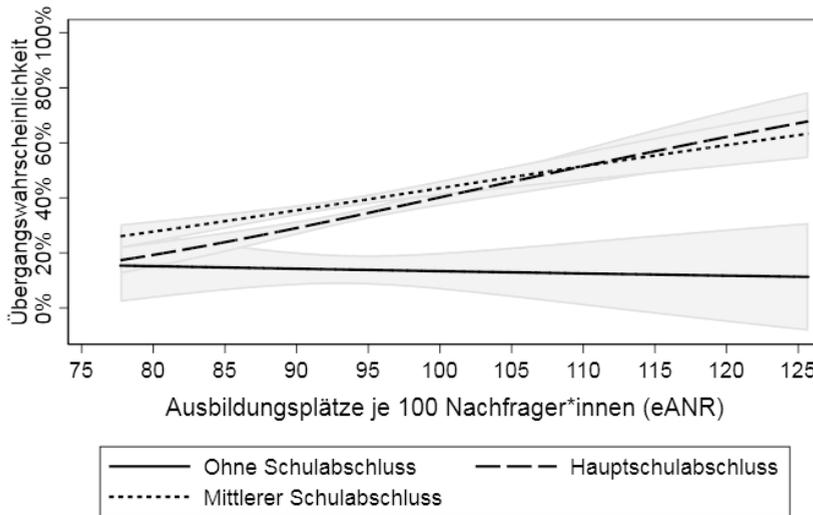
Signifikanzniveaus * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$.

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012. Ungewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019



Eigene Berechnungen. Darstellung inkl. 95%-Konfidenzintervalle.
 Unter statistischer Kontrolle des Bewerbungsverhaltens, der Schulabschlüsse
 und soziodemografischer Individualmerkmale.
 Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

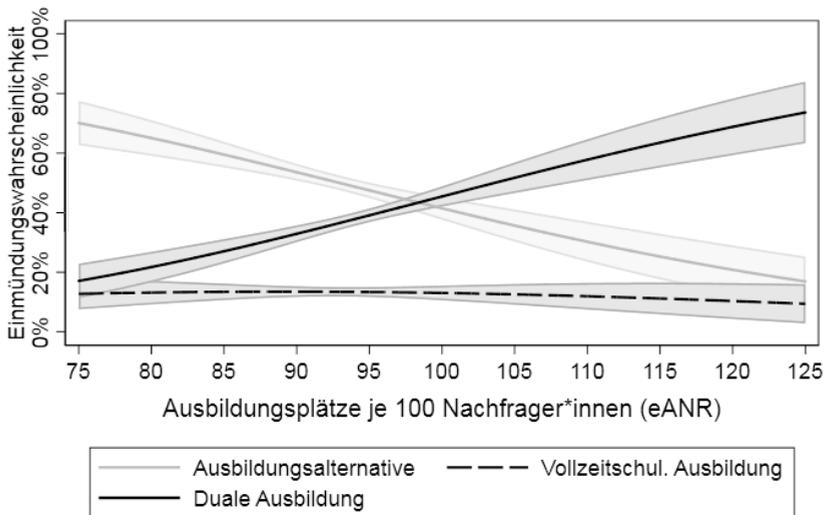
Abbildung 5: Übergang in duale Ausbildung (AV₂), Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergangswahrscheinlichkeiten nach Schulabschluss der Jugendlichen (Interaktionseffekte)

schulischen Berufsausbildung offensteht, können sie diese Marktabhängigkeit durch zusätzliche Ausbildungsoptionen kompensieren. Dies trifft nach dieser Analyse für Jugendliche mit Hauptschulabschluss, denen die schulische Ausbildung nur bedingt offensteht, weniger zu – die Effekte sind in beiden Analysen gleich groß. Für Jugendliche ohne Schulabschluss ist ebenfalls keine Veränderung der Effekte zu beobachten, da diese Jugendlichen nur in duale Ausbildungen übergehen können und sich das Modell im Vergleich zur ersten Analyse hier nicht geändert hat. Für sie zeigt sich weiterhin kein signifikanter Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf ihre Übergangschancen.

Übergangsoptionen für Jugendliche mit Hauptschulabschluss (AV₃) und MSA (AV₄) mit Differenzierung nach Ausbildungssektoren

In der dritten und vierten Analyse wird untersucht, wie sich die Wahrscheinlichkeiten des Übergangs in duale oder vollzeitschulische Ausbildung (für Jugendliche mit Hauptschulabschluss) sowie auf eine berufliche Schule zum Erwerb des (Fach-)Abiturs (für Jugendliche mit MSA) in Abhängigkeit vom regionalen Ausbildungsangebot verändern. Im Unterschied zu den bisherigen Analysen werden diese Übergangsoptionen nun getrennt voneinander betrachtet.

Für Jugendliche mit Hauptschulabschluss (vgl. Tabelle 5 sowie Abbildung 6) bestätigt sich, dass sie mit zunehmendem Ausbildungsangebot signifikant seltener in eine Ausbildungsalternative (v. a. Übergangsmaßnahmen) und stattdessen häufiger in eine



Eigene Berechnungen. Darstellung inkl. 95%-Konfidenzintervalle.
 Unter statistischer Kontrolle des Bewerbungsverhaltens und soziodemografischer
 Individualmerkmale.
 Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Abbildung 6: Übergangsoptionen für Jugendliche mit Hauptschulabschluss (AV₃), Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Einmündungswahrscheinlichkeiten

duale Berufsausbildung übergehen. Außerdem zeigen die Analysen, dass der Übergang zur vollzeitschulischen Ausbildung für diese Jugendlichen nicht vom regionalen Ausbildungsangebot beeinflusst ist – der Effekt ist nahe null und zudem statistisch nicht signifikant. Im vergleichsweise flachen Verlauf der Kurve wird deutlich, dass die duale Berufsausbildung für Jugendliche mit Hauptschulabschluss die wichtigste Übergangsoption darstellt und nur ein kleinerer Teil in die vollzeitschulischen Ausbildungen einmündet.

Für Jugendliche mit MSA wurde neben dualer und vollzeitschulischer Ausbildung sowie Ausbildungsalternativen auch der Erwerb des (Fach-)Abiturs an einer beruflichen Schule als Übergangsoption aufgenommen. Auch hier bestätigt die Analyse, dass die Jugendlichen mit steigendem Ausbildungsangebot seltener in eine Ausbildungsalternative und stattdessen häufiger in duale Ausbildung einmünden (vgl. Tabelle 6 sowie Abbildung 7). Dabei sollte berücksichtigt werden, dass diese Jugendlichen auch bei Angebotsknappheit vergleichsweise selten beispielsweise in eine Maßnahme des Übergangssystems einmünden.

Ebenso zeigen die Analysen, dass Jugendliche mit MSA in Regionen mit einem hohen Ausbildungsangebot signifikant seltener in eine vollzeitschulische Ausbildung übergehen. Der Effekt beträgt hier 0,5 Prozentpunkte (Modell 2). Der vergleichsweise geringere Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergänge der Jugendlichen mit MSA aus der ersten Analyse lässt sich also auch durch den positiven Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf den Übergang in die duale und gleichzeitig

Tabelle 5: Übergangsoptionen von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (AV3), Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen

	Übergangsoptionen von Jugendlichen mit HSA					
	Ausbildungs- alternative		Vollzeitschulische Ausbildung		Duale Ausbildung	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Regionales Ausbildungsangebot (Arbeitsagenturbezirk)						
eANR	.-014*** (-6.00)	-.012*** (-5.48)	-.001 (-1.07)	-.0003 (-0.21)	.016*** (6.90)	.012*** (6.12)
Bewerbungsverhalten						
Um Ausbildungsplatz beworben		-.286*** (-11.87)		-.0825*** (-5.79)		.369*** (14.94)
Kontrollvariablen						
Höchster Bildungsabschluss der Eltern (Referenz: MSA)						
Ohne	.046 (0.76)	.038 (0.64)	-.025 (-0.72)	-.033 (-0.96)	-.021 (-0.33)	-.005 (-0.08)
HSA	.003 (0.14)	.019 (0.82)	-.034* (-2.15)	-.034* (-2.18)	.031 (1.32)	.015 (0.73)
(Fach-)Abitur	.007 (0.17)	-.013 (-0.32)	.009 (0.31)	.009 (0.33)	-.016 (-0.41)	.004 (-0.08)
Tertiär	.044 (0.93)	.023 (0.48)	.059 (1.54)	.052 (1.38)	-.103** (-2.79)	-.074* (-2.01)
Migrationshintergrund						
ja	.074* (2.54)	.078** (2.83)	-.010 (-0.53)	-.009 (-0.51)	-.064* (-2.27)	-.069* (-2.58)
Geschlecht						
weiblich	.093*** (3.78)	.049* (2.08)	.136*** (8.58)	.124*** (7.65)	-.229*** (-9.89)	-.173*** (-7.91)
N	1.906					

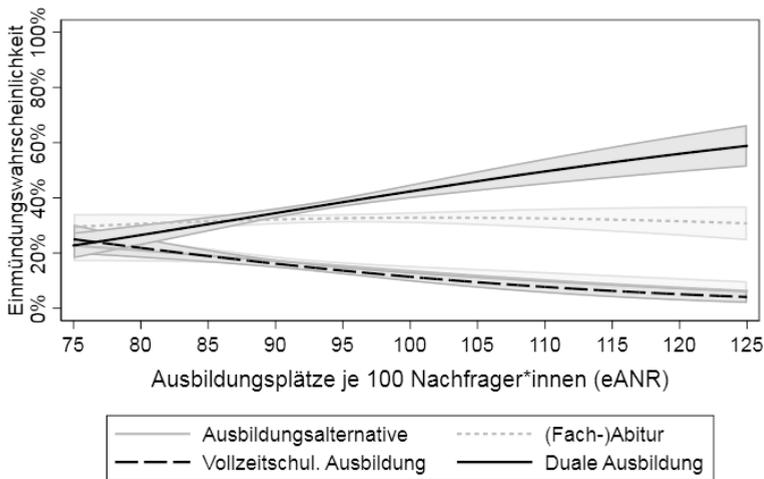
HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss.

Average Marginal Effects, geclusterte Standardfehler (Werte in Klammern), gerundete Werte.

Signifikanzniveaus * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$.

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Ungewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.



Eigene Berechnungen. Darstellung inkl. 95%-Konfidenzintervalle.
 Unter statistischer Kontrolle des Bewerbungsverhaltens und soziodemografischer
 Individualmerkmale.
 Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Abbildung 7: Übergangsoptionen für Jugendliche mit MSA (AV₄), Effekte des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Einmündungswahrscheinlichkeiten

negativen Effekt auf den Übergang in die schulische Ausbildung erklären. Diese gegensinnigen Verläufe führten in den undifferenzierten Voranalysen teilweise zum Ausgleich des Angebotseffektes. In undifferenzierten Analysen wird das vorhandene Streben der Abgänger*innen mit MSA nach dualen Ausbildungsplätzen deshalb unterschätzt. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass die schulische Berufsausbildung für Jugendliche mit MSA eine Ausweichoption darstellt, wenn duale Ausbildungsplätze nicht verfügbar sind. Eine weitere Erklärung könnte darin bestehen, dass in Regionen mit wenigen betrieblichen Ausbildungsplätzen kompensatorische schulische Ausbildungsangebote geschaffen werden, um die Angebotsknappheit von dualen Ausbildungsplätzen auszugleichen.

Ebenfalls zeigt sich, dass der Übergang auf eine berufliche Schule zum Erwerb des (Fach-)Abiturs für Jugendliche mit MSA nicht von den regionalen Ausbildungsmarktverhältnissen beeinflusst ist – der Effekt ist nicht signifikant und zudem sehr gering. Insofern ist anzunehmen, dass die Entscheidungen mit stabilen Bildungsaspirationen dieser Jugendlichen zu erklären sind: Wer das (Fach-)Abitur an einer beruflichen Schule erwerben möchte, wird diese Option auch dann wählen, wenn eine günstige Marktlage gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz verspricht.



Tabelle 6: Übergangsoptionen von Jugendlichen mit MSA (AV₄), Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen

Übergangsoptionen von Jugendlichen mit MSA								
	Ausbildungs- alternative		(Fach-)Abitur, berufliche Schule		Vollzeitschuli- sche Ausbildung		Duale Ausbildung	
	Modell	Modell	Modell	Modell	Modell	Modell	Modell	Modell
	1	2	1	2	1	2	1	2
Regionales Ausbildungsangebot (Arbeitsagenturbezirk)								
eANR	-.004** (-2.91)	-.004** (0.71)	-.002 (-0.97)	.001 (0.71)	-.005*** (-4.96)	-.005*** (-5.01)	.010*** (4.80)	.008*** (5.72)
Bewerbungsverhalten								
Um Ausbil- dungsplatz beworben		-.020* (-2.06)		-.380*** (-47.95)		-.026** (-2.62)		.416*** (29.81)
Kontrollvariablen								
Höchster Bildungsabschluss der Eltern (Referenz: MSA)								
Ohne	.091 (1.32)	.091 (1.32)	-.090 (-1.69)	-.092 (-1.67)	.030 (0.50)	.033 (0.55)	-.029 (-0.37)	-.033 (-0.50)
HSA	.003 (0.17)	.004 (0.22)	-.029 (-1.35)	-.003 (-0.14)	.002 (0.09)	.003 (0.20)	.025 (1.01)	-.004 (-0.22)
(Fach-) Abitur	-.033 (-1.85)	-.030 (-1.63)	.102*** (4.14)	.051* (2.55)	.021 (1.29)	.023 (1.33)	-.090*** (-4.01)	-.044* (-2.21)
Tertiär	-.034* (-2.06)	-.024 (-1.41)	.175*** (7.54)	.080*** (4.57)	.028 (1.59)	.034 (1.86)	-.169*** (-7.43)	-.089*** (-4.15)
Migrationshintergrund								
ja	.057** (3.06)	.056** (2.99)	.056* (2.26)	.037 (1.55)	-.023 (-1.05)	-.026 (-1.15)	-.090*** (-3.38)	-.067** (-2.81)
Geschlecht								
weiblich	.043*** (3.49)	.047*** (3.69)	.051** (3.06)	-.009 (0.64)	.115*** (8.04)	.115*** (-8.17)	-.208*** (-13.24)	-.153*** (-11.21)
N					3.480			

HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss.

Average Marginal Effects, geclusterte Standardfehler (Werte in Klammern), gerundete Werte.

Signifikanzniveaus * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$.

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Ungewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen.

6. Diskussion und bildungspolitische Implikationen

„Generell muss [...] von einem ‚Marktversagen‘ bei der Produktion quantitativ und qualitativ hinreichender beruflicher Qualifikationen ausgegangen werden.“ (HILBERT/SÜDMERSEN/WEBER 1990, S. 14 f.) Diese kritische Feststellung ist auch 30 Jahre später noch gültig. Zwar verändern sich die Widersprüche auf dem Ausbildungsmarkt im Laufe der Zeit, aber eine Tendenz zu einem markträumenden Gleichgewicht – zudem noch genau passend zum Fachkräftebedarf der Wirtschaft – ist nicht erkennbar. Dafür sind das Angebot und die Nachfrage auf diesem speziellen Markt zu unflexibel. Die Analysen dieses Artikels zeigen, dass sich die Übergangswahrscheinlichkeit von nicht-studienberechtigten Jugendlichen in Abhängigkeit des verfügbaren Ausbildungsangebotes regional stark unterscheidet. Bildungspolitische Interventionen, die auf eine Korrektur des Marktversagens auf dem Ausbildungsmarkt abzielen, sollten deshalb von der Region als zentralem Bezugspunkt ausgehen. Außerdem wird gezeigt, dass sich die Situation für die Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer Schulabschlüsse unterschiedlich darstellt.

In allen vorgestellten Analysen bestätigt sich die grundlegende theoretische Annahme der *Hypothese 1*, dass es einen positiven Zusammenhang von regionalem Ausbildungsangebot und Übergangswahrscheinlichkeit gibt: Je höher das verfügbare Ausbildungsangebot in einer Region, desto wahrscheinlicher gelingt den Jugendlichen der Übergang in eine berufsqualifizierende Ausbildung und desto seltener münden sie in eine Alternative ohne berufsqualifizierenden Abschluss, z. B. eine Maßnahme des Übergangssystems, ein.

Allerdings gilt dies nicht für alle Jugendlichen gleichermaßen und die Effekte unterscheiden sich in Abhängigkeit ihrer Schulabschlüsse. Der stärkste Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf die Übergangswahrscheinlichkeit zeigt sich für Jugendliche mit Hauptschulabschluss und nicht wie in *Hypothese 2* erwartet für Jugendliche mit MSA. Die Analysen deuten darauf hin, dass Jugendliche mit MSA aufgrund attraktiver Alternativen und Ausweichoptionen sowie anderer Bildungsaspirationen grundsätzlich weniger von den regionalen Ausbildungsmarktbedingungen abhängig sind. Aufgrund des institutionellen Rahmens des Übergangs in Berufsausbildung stehen ihnen mit dem vollzeitschulischen Ausbildungssektor und den Bildungsgängen zum Erwerb der (Fach-)Hochschulreife an beruflichen Schulen Übergangsmöglichkeiten offen, die nicht marktförmig gestaltet sind und anderen Zugangslogiken unterliegen.

Wie in den deskriptiven Auswertungen zu sehen, haben sich Abgänger*innen mit Hauptschulabschluss häufiger um einen Ausbildungsplatz beworben – acht Prozentpunkte Differenz zu Jugendlichen mit MSA. Trotzdem liegt der Anteil der Abgänger*innen mit MSA, die direkt in Ausbildung eingemündet sind, leicht (0,2 %-Pkt.) über dem Wert der Abgänger*innen mit Hauptschulabschluss. Zudem münden deutlich weniger Jugendliche mit MSA in eine Maßnahme des Übergangssystems ein, weil sie das (Fach-)Abitur an einer beruflichen Schule erwerben wollen – eine Option, die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss nicht offensteht. Schulabgänger*innen mit Hauptschulabschluss profitieren also deshalb am stärksten von einem hohen regionalen Ausbildungsangebot, weil die Unternehmen mit steigendem Angebot zunehmend

weniger Stellen mit Bewerber*innen mit MSA besetzen können, die auch andere Bildungsoptionen nutzen.

Die in *Hypothese 3* formulierte Annahme, dass sich für Jugendliche ohne Schulabschluss kein Effekt des regionalen Ausbildungsangebotes auf ihre Übergangswahrscheinlichkeit zeigt, konnte bestätigt werden: Für diese Jugendlichen zeigt sich kein signifikanter Effekt, wenn das regionale Angebot an dualen Ausbildungsplätzen steigt, obwohl der duale Ausbildungssektor für sie den einzigen berufsqualifizierenden Zugang bietet. Hier ist von einer Diskreditierung auf dem Ausbildungsmarkt auszugehen. Unternehmen scheinen solche Jugendliche selbst bei schlechter Bewerbungslage von vornherein auszusortieren. Hinzu kommt die Selbstselektion. Die Mehrheit dieser Jugendlichen unternimmt am Ende der Schulzeit keine Bewerbungsaktivitäten.

Zusammengefasst bedeutet dies für Jugendliche mit MSA, dass sich ihr Übergang am Ende der Sekundarstufe I überall vergleichsweise unkompliziert darstellt. In Regionen mit hohem und mittlerem Ausbildungsangebot haben sie weitgehende Wahlfreiheit zwischen einer dualen oder vollzeitschulischen Ausbildung und dem Erwerb der (Fach-)Hochschulreife an beruflichen Schulen. In Regionen mit niedrigem Ausbildungsangebot kompensieren sie die schlechteren Zugangschancen in duale Ausbildung mit einem verstärkten Zugang in vollzeitschulische Ausbildung oder durch den Erwerb der (Fach-)Hochschulreife. Auch die Konkurrenz mit studienberechtigten Schulabgänger*innen in den oberen Segmenten des dualen Ausbildungsmarktes (AGBB 2016, 111 f.) führt vermutlich nicht zu schwierigen Übergängen für Jugendliche mit MSA, da sie im Sinne des Kaskaden-Modells im Zweifelsfall die Hauptschulabgänger*innen verdrängen oder eben auf alternative qualifizierende Alternativen ausweichen können.

Für Jugendliche ohne Schulabschluss stellt sich der direkte Übergang in eine berufsqualifizierende Ausbildung überall schwierig dar. Sie können nicht von einem besseren Marktangebot profitieren, d. h. sie gelten scheinbar überwiegend als ‚nicht ausbildungsreif‘ und benötigen deshalb besondere Unterstützung beim Übergang. Gegenwärtige Maßnahmen des Übergangssystems fördern den Erwerb berufsfachlicher Kompetenzen und ggf. das Nachholen eines Schulabschlusses, um eine spätere erfolgreiche Einmündung auf dem Ausbildungsmarkt zu ermöglichen (MENZE/HOLTMANN 2019). Wenn stattdessen im Anschluss an die allgemeinbildende Schule ein direkter Übergang in Ausbildung – im Sinne der institutionellen Konstruktion des deutschen Bildungssystems – angestrebt wird, müssten diesen durch die Unternehmen diskreditierten Jugendlichen berufsqualifizierende Ausbildungsplätze mit besonderen Unterstützungsangeboten jenseits der Marktlogik zugänglich gemacht werden. Dabei bestünde jedoch das Risiko, dass die Übergangsproblematik auf die zweite Schwelle verschoben wird, falls die so ausgebildeten jungen Erwachsenen im Anschluss an eine geförderte Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt diskreditiert würden.

Für Jugendliche mit HSA stellt sich die Übergangssituation regional am unterschiedlichsten dar. In dem Maße wie mehr duale Ausbildungsstellen in ihrer Wohnregion angeboten werden, sinkt ihre Einmündung in Ausbildungsalternativen, überwiegend Maßnahmen des Übergangssystems. Dies lässt sich weder allein durch individuelle Merkmale noch durch Unterschiede der Schulsysteme zwischen den Bundesländern

erklären. Dies korrespondiert mit dem Befund anderer Untersuchungen, dass die Kompetenzprofile von Hauptschüler*innen, die in Ausbildung einmünden, sich nicht signifikant von denen unterscheiden, die stattdessen in Maßnahmen des Übergangssystem einmünden (EULER/NICKOLAUS 2018, S. 530).

Bildungspolitisch implizieren die Ergebnisse, dass für die Gruppe der Hauptschüler*innen von struktureller Benachteiligung durch regionale Ausbildungs-marktdisparitäten gesprochen werden sollte – und nicht pauschal von individuellen Leistungsdefiziten. Wenn die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Übergangs in eine berufsqualifizierende Ausbildung bei gleichen schulischen Qualifikationen deutlich unterschiedlich ausfällt, je nachdem wo die Jugendlichen in Deutschland leben, dann widerspricht dies dem Postulat der Leistungsgerechtigkeit. Die deutliche Markierung als Ungerechtigkeit ist bildungspolitisch relevant, da als ungerecht betrachtete Ungleichheitsdimensionen wie Gender, Migrationshintergrund, sozialökonomische Status der Herkunftsfamilie und Alter im politischen Diskurs als Problem definiert und durch sozialpolitische Maßnahmen bearbeitet werden.

Nicht-studienberechtigte Jugendliche besitzen keinen rechtlichen Anspruch auf einen Zugang in eine berufsqualifizierende Ausbildung – auch wenn ein solcher Anspruch sich ggf. aus § 12 des Grundgesetzes, dem Recht auf freie Berufswahl, ableiten ließe (HERKNER 2013, S. 5 f.). Aufgrund des institutionellen Rahmens des Übergangs in Ausbildung sind die Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss am stärksten auf duale Ausbildungsplätze angewiesen. Aufgrund der Verschiebung des bildungspolitischen Diskurses hin zur Frage der Akademisierung beruflicher Bildung ist das Problem der marktbenachteiligten Jugendlichen auf der politischen Agenda gegenwärtig weniger präsent, es bleibt jedoch drängend.

Die Analysen zeigen, dass der gängige Indikator der erweiterten Angebots-Nachfrage-Relation geeignet ist, um die Regionen zu identifizieren, in denen besonderer Handlungsbedarf besteht. Von der Region als zentralem Bezugspunkt auszugehen, bedeutet, dass zunächst entsprechend der regionalen Wirtschafts- und Infrastruktur der Bedarf an zusätzlichen geförderten Ausbildungsplätzen sowie der regional passenden Ausbildungsberufe ermittelt wird. Ein entsprechend am regionalen Bedarf orientiertes ergänzendes Angebot an berufsqualifizierenden Ausbildungsplätzen in Regionen mit niedriger eANR kann sowohl einem regionalem Fachkräftemangel als auch Jugendarbeitslosigkeit und Erwerbsarmut Unqualifizierter vorbeugen. Insofern ist eine Finanzierung aus Mitteln der „Bildungspolitischen Programme und Maßnahmen“ (zuletzt: BMBF 2018, S. 89 ff.) beziehungsweise der Bundesagentur für Arbeit denkbar.

Weder durch die Abschaffung der Hauptschule noch durch eine Steigerung der Mobilität und auch nicht durch bessere Vermittlungsanstrengungen und regionale Kooperation aller Akteure wird der Kern des Problems angegangen: Es gibt insgesamt in Deutschland nicht genug Ausbildungsstellen für die Gruppe der ausbildungsinteressierten Abgänger*innen mit Hauptschulabschluss. Um diese Zielgruppe effektiv zu unterstützen, müssen in den betroffenen Regionen staatlich geförderte Ausbildungsstellen geschaffen werden.

Tabellenanhang

Tabelle A-1: Operationalisierung der unabhängigen Variablen und Kontrollvariablen (einschließlich zur Deskription genutzter Variablen)

Konstrukt	Variable	Operationalisierung
Regionales Ausbildungsangebot	Erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation	Verhältnis von Ausbildungsangebot und -nachfrage für die Jahre 2011 und 2012; erweiterte Definition erfasst auch alternativ verbliebene Jugendliche als Ausbildungsnachfrager*innen; regionale Tiefe des Indikators: 176 Arbeitsagenturbezirke
Schulabschluss	Höchster Schulabschluss	Höchster Schulabschluss bei Verlassen der Schule (nach Klasse 9 bzw. Klasse 10)
Bewerbungsverhalten	Um Ausbildungsplatz beworben (retrospektiv)	„Haben Sie sich schon mal um eine Ausbildungsstelle beworben?“
	Überregionales Bewerbungsverhalten: Entfernung zum Wohnort	„Denken Sie bitte an die Ausbildungsstellen zurück, um die Sie sich beworben haben. Wie viele Kilometer sind es bis zu der Ausbildungsstelle, die am weitesten von Ihrem Wohnort entfernt war?“
Soziodemografische Merkmale (Kontrollvariablen)	Höchster Bildungsabschluss der Eltern	„Welchen höchsten Schulabschluss/Berufsabschluss hat deine Mutter/hat dein Vater?“ Informationen aus Schüler- und Elternfragebogen zusammengeführt
	Geschlecht	Geschlecht der Zielperson
	Migrationshintergrund (MH)	Geburtsland der Zielperson und Eltern; Migrationshintergrund liegt vor, wenn Zielperson selbst oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren wurden. Informationen aus Schüler- und Elternfragebogen zusammengeführt.

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 für alle Individualmerkmale sowie BIBB-Erhebung 2011/2012 für die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation.

Tabelle A-2: Deskription der unabhängigen Variablen und Kontrollvariablen, nach Schulabschluss der Jugendlichen

		Ohne	HSA	MSA	Gesamt
Regionales Ausbildungsangebot (Arbeitsagenturbezirk)					
eANR		92,7	92,8	93,2	93,1
(M, [SD])		[0,89]	[0,37]	[0,46]	[0,34]
Höchster Schulabschluss bei Verlassen der Schule					
	ohne	-	-	-	4,7%
	HSA	-	-	-	32,6%
	MSA	-	-	-	62,7%
Bewerbungsverhalten					
Um Ausbildungsplatz beworben		39,5%	67,8%	59,8%	61,5%
Überregional beworben	0 bis 10 km	44,6%	36,7%	22,3%	28,1%
	11 bis 50 km	40,7%	50,0%	57,9%	54,6%
	51 bis 100 km	9,0%	8,7%	12,8%	11,2%
	101 bis 200 km	1,9%	2,0%	2,4%	2,2%
	201 bis 500 km	1,9%	1,8%	2,9%	2,5%
	> 500km	1,9%	0,8%	1,7%	1,4%
Soziodemografische Merkmale (Kontrollvariablen)					
Höchster Bildungsabschluss der Eltern	Ohne	8,9%	3,6%	1,0%	2,1%
	HSA	29,6%	35,3%	16,5%	22,7%
	MSA	44,9%	41,5%	48,8%	46,4%
	(Fach-)Abitur	8,3%	11,3%	16,0%	14,3%
	Tertiär	8,3%	8,3%	17,7%	14,5%
Geschlecht	weiblich	40,8%	39,8%	48,6%	45,5%
Migrationshintergrund	ja	26,5%	25,5%	14,7%	18,6%
N		592	2.828	4.301	7.721

HSA = Hauptschulabschluss, MSA = mittlerer Schulabschluss, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse (initial-nonresponse-Gewicht).

Quelle: NEPS Startkohorte Klasse 9 (SUF 9.1.1), BIBB-Erhebung 2011/2012.

Literatur

- AGBB (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG) (Hrsg.) (2013): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: wbv.
- AGBB (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: wbv.
- AGBB (Hrsg.) (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: wbv.
- ASSMANN, C. / STEINHAEUER, H. W. / KIESL, H. / KOCH, S. / SCHÖNBERGER, B. / MÜLLER-KULLER, A. / ROHWER, G., RÄSSLER, S. / BLOSSFELD, H.-P. (2011): Sampling designs of the National Educational Panel Study: challenges and solutions. In: BLOSSFELD, H.-P. / ROSSBACH, H.-G. / VON MAURICE, J. (Hrsg.): Education as a Lifelong Process. The German National Educational Panel Study (NEPS) (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Special Issue 14). Wiesbaden: Springer VS, S. 51–66.
- BAETHGE, M. (2008): Das berufliche Bildungswesen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: CORTINA, K. S. / BAUMERT, J. / LESCHINSKY, A. / MAYER, K. U. / TROMMER, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek: Rowohlt, S. 541–597.
- BAETHGE, M. / SOLGA, H. / WIECK, M. (2007): Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- BAETHGE, M. / KERST, C. / LESZCZENSKY, M. / WIECK, M. (2014): Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung. Berlin: Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI).
- BEST, H., / WOLF, C. (2010): Logistische Regression. In: BEST, H. / WOLF, C. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S. 827–854.
- BIBB (BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG) (Hrsg.) (2018): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn: BIBB.
- BLOSSFELD, H.-P. / ROSSBACH, H.-G. / VON MAURICE, J. (Hrsg.) (2011): Education as a lifelong process: The German National Educational Panel Study (NEPS) (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Special Issue 14). Wiesbaden: Springer VS.
- BMBF (BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG) (Hrsg.) (2018): Berufsbildungsbericht 2018. Berlin: BMBF.
- BOGAI, D. / SEIBERT, H. / WIETHÖLTER, D. (2008): Duale Ausbildung in Deutschland. Die Suche nach Lehrstellen macht junge Menschen mobil. In: IAB Kurzbericht 9/2008. Nürnberg: IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung).
- BÜCHTER, K. (2018): Berufsschulen in der dualen Ausbildung und regionalen Wirtschaft. Gleichberechtigte Partnerschaft durch Reformen? Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- DOBISCHAT, R. (2010): Schulische Berufsbildung im Gesamtsystem der beruflichen Bildung, Herausforderungen an der Übergangspassage von der Schule in den Beruf. In: BOSCH, G. / KRONE, S. / LANGER, D. (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland. Aktuelle Entwicklungen und Standpunkte. Wiesbaden: Springer VS, S. 101–131.
- DOBISCHAT, R. / KÜHNLEIN, G. / SCHURGATZ, R. (2012): Ausbildungsreife – Ein umstrittener Begriff beim Übergang Jugendlicher in eine Berufsausbildung. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- DUSTMANN, C. / SCHÖNBERG, U. (2008): Why Does the German Apprenticeship System Work? In: MAYER, K. U. / SOLGA, H. (Hrsg.): Skill Formation. Interdisciplinary and Cross-National Perspectives. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press, S. 85–108.
- EBERHARD, V. (2011): Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Ein ressourcenthe-

- oretisches Modell zur Erklärung der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern. Bielefeld: wbv.
- ENGRUBER, R. / ULRICH, J. G. (2014): Schwacher Schulabschluss – und dennoch rascher Übergang in Berufsausbildung? Einflussfaktoren auf die Übergangsprozesse von Hauptschulabsolventen/-absolventinnen mit Konsequenzen für deren weitere Bildungswege. Bonn: BIBB.
- EULER, D. / NICKOLAUS, R. (2018): Das Übergangssystem – ein bildungspolitisches Dauerprovisorium oder ein Ort der Chancenverbesserung und Integration? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 114, H. 4, S. 527–547.
- FLEMMING, S. / GRANATH, R.-O. (2016): BIBB-Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30. September. Zentrale Datenquelle für die Ausbildungsmarktbilanz. Einführung in die Erhebung. Bonn: BIBB.
- GRANATO, M. / ULRICH, J. G. (2014): Soziale Ungleichheit beim Zugang in eine Berufsausbildung: Welche Bedeutung haben die Institutionen? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17, H. 2, S. 205–232.
- GREINERT, W.-D. (1999): Berufsqualifizierung und dritte industrielle Revolution. Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme. Baden-Baden: Nomos.
- GREINERT, W.-D. (2007): Kernschmelze – der drohende GAU unseres Berufsausbildungssystems. <http://www.bakfst.de/Greinert-Kernschmelze.pdf>. 23.04.2019.
- GREINERT, W.-D. (2008): Erwerbsqualifizierung jenseits des Industrialismus. Zu Geschichte und Reform des deutschen Systems der Berufsbildung. Frankfurt am Main: Verlag der Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung.
- HEINECK, G. / KLEINERT, C. / VOSSELER, A. (2011): Regionale Typisierung. Was Ausbildungsmärkte vergleichbar macht. Nürnberg: IAB.
- HERKNER, V. (2013): Berufspädagogische Aspekte zu einem Recht auf berufliche Ausbildung – Anspruch, Realität und Umsetzung. In: *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, H. 25. <https://www.bwpat.de/ausgabe/25/herkner>. 23.04.2019.
- HILBERT, J. / SÜDMERSEN, H. / WEBER, H. (1990): Berufsbildungspolitik. Geschichte – Organisation – Neuordnung. Opladen: Leske + Budrich.
- HILLMERT, S. (2009): Bildung und Lebensverlauf – Bildung im Lebensverlauf. In: BECKER, R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 215–235.
- HILLMERT, S. / HARTUNG, A. / WESSLING, K. (2017): A Decomposition of Local Labour-Market Conditions and Their Relevance for Inequalities in Transitions to Vocational Training. In: *European Sociological Review* 33, H. 4, S. 534–550.
- JOST, O. / SEIBERT, H. / WIETHÖLTER, D. (2019): Regionale Mobilität von Lehrlingen Auszubildende in MINT-Berufen pendeln besonders häufig. In: IAB Kurzbericht 2/2019. Nürnberg: IAB.
- KELL, A. (2006): Organisation, Recht und Finanzierung der Berufsbildung. In: ARNOLD, R. / LIPSMEIER, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 453–484.
- KLEINERT, C. / KRUPPE, T. (2012): Regionale Ausbildungsmärkte verändern sich. Neue Typisierung. In: IAB-Kurzbericht 17/2012. Nürnberg: IAB.
- KOHLRAUSCH, B. (2012): Betriebe als Gatekeeper. In: *Sozialer Fortschritt* 61, H. 10, S. 257–265.
- KORNIETZKA, D. (2009): Berufliche Ausbildung und der Übergang in den Arbeitsmarkt. In: BECKER, R./LAUTERBACH, W. (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 277–304.
- KUDA, E. / STRAUSS, J. / SPÖTTL, G. / KASSEBAUM, B. (Hrsg.) (2012): Akademisierung der Arbeitswelt? Zur Zukunft der beruflichen Bildung. Hamburg: VSA.
- LEUZE, K. / LUDWIG-MAYERHOFER, W. / SOLGA, H. (2011): The German National Educational Panel Study: a wealth of potential for research in school-to-work transitions. In: *Longitudinal and Life Course Studies* 2, H. 3, S. 346–355.

- LUDWIG-MAYERHOFER, W. / SOLGA, H. / LEUZE, K. / DOMBROWSKI, R. / KÜNSTER, R. / EBRA-LIDZE, E. / FEHRING, G. / KÜHN, S. (2011): Vocational education and training and transitions into the labor market. In: BLOSSFELD, H.-P. / ROSSBACH, H.-G. / VON MAURICE, J. (Hrsg.): Education as a Lifelong Process. The German National Educational Panel Study (NEPS) (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Special Issue 14). Wiesbaden: Springer VS, S. 251–266.
- MATTHES, S. / ULRICH, J. G. (2017): Veränderungen regionaler Ausbildungsmarktlagen durch mobile Jugendliche. In: WSI Mitteilungen 8/2017, S. 577–586.
- MATTHES, S. / ULRICH, J. G. (2018): Löst mehr Mobilität die Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt? In: BWP 3/2018, S. 6–7.
- MATTHES, S. / ULRICH, J. G. / KREKEL, E. / WALDEN, G. (2014): Wenn Angebot und Nachfrage immer seltener zusammenfinden. Wachsende Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt: Analysen und Lösungsansätze. Bonn: BIBB.
- MENZE, L. / HOLTANN A. CH. (2019): Was können Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Mittleren Schulabschluss aus Übergangsmaßnahmen mitnehmen? Entwicklungen und Übergangschancen in Ausbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22, H. 3, S. 509–533.
- NEU, M. (2012): Regionale Disparitäten. In: BARTELHEIMER, P. / FROMM, S. / KÄDTLER, J. (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht. Wiesbaden: VS Verlag, S. 185–200.
- SEEBER, S. / BAETHGE, M. / BAAS, M. / RICHTER, M. / BUSSE, R. / MICHAELIS, C. (2018): Ländermonitor berufliche Bildung 2017. Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit – ein Vergleich zwischen den Bundesländern. Bielefeld: wbv.
- SOLGA, H. (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbchancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- STEINHAEUER, H. W. / ZINN, S. (2016): NEPS Technical Report for Weighting: Weighting the sample of Starting Cohort 4 of the National Educational Panel Study (Wave 1 to 6). Bamberg: LifBi (Leibniz-Institut für Bildungsverläufe).
- TROLTSCH, K. / WALDEN, G. / KRUPP, T. (2010): Angebots- und nachfragebezogene Einflussfaktoren des regionalen Ausbildungsplatzangebots. In: BWP 6/2010, S. 15–19.
- ULRICH, J. G. (2012): Indikatoren zu den Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. In: DIONISIUS, R. / LISSEK, N. / SCHIER, F. (Hrsg.): Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick. Bonn: BIBB, S. 48–65.
- ULRICH, J. G. (2013): Regionale Unterschiede in der Integrationsfähigkeit des dualen Berufsausbildungssystems. In: WSI Mitteilungen 1/2013, S. 23–23.
- ULRICH, J. G. / EBERHARD, V. (2008): Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes in Deutschland seit der Wiedervereinigung. In: BEICHT, U. / FRIEDRICH, M. / ULRICH, J. G. (Hrsg.): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld: wbv, S. 13–57.
- VESTER, M. (2015): Der deutsche Pfad: Schiefagen eines Erfolgsmodells. Langfristige Verschiebungen und Spannungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur seit 1991. In: GRAF, A. / MÖLLER, C. (Hrsg.): Bildung – Macht – Eliten. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit. Frankfurt, New York: Campus, S. 231–265.
- WEIL, M. / LAUTERBACH, W. (2009). Von der Schule in den Beruf. In: R. BECKER (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 321–356.
- WESSLING, K. / WICHT, A. (2015): Möglichkeiten der Nutzung regionaler Daten im Nationalen Bildungspanel – ein Überblick. Bamberg: LifBi.
- WESSLING, K. / HARTUNG, A. / HILLMERT, S. (2015): Spatial structure counts: the relevance of regional labourmarket conditions for educational transitions to vocational training. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 7, H. 1. <https://doi.org/10.1186/s40461-015-0024-6>. 23.04.2019.

- WICHT, A. / NONNENMACHER, A. (2017): Modeling Spatial Opportunity Structures and Youths' Transitions from School to Training. In: *Open Journal of Statistics* 7, H. 6, S. 1013–1038.
- ZABECK, J. (2009): *Geschichte der Berufserziehung und ihrer Theorie*. Paderborn: Eusl.
- ZÖLLER, M. (2015): Schulische Ausbildungsgänge – eine unterschätzte Größe in der Berufsbildung. In: *BWP* 5/2015, S. 52–54.

DR. MARCUS ECKELT

Institut für Erziehungswissenschaft der TU Berlin, Sekr. MAR 2–6, Marchstraße 23,
10587 Berlin, marcus.eckelt@tu-berlin.de

JENNIFER SCHAUER

Deutsches Zentrum für Altersfragen, Manfred-von-Richthofen-Str. 2, 12101 Berlin
jennifer.schauer@dza.de

